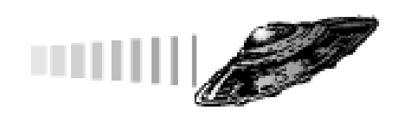
9. Jahrgang, Nr.36, Dezember 2002

EURO 5,00

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften





DEGUFO-Jubiläums-Tagung

am 13. / 14. September 2003 in der Loge Bad Kreuznach.

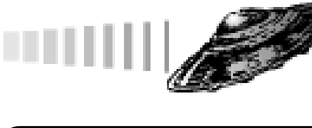
Als Referenten haben bisher zugesagt:

**Illobrand v. Ludwiger: Der Stand der UFO-Forschung,
Rainer Holbe: Meine besten UFO-Fälle,
Hartwig Hausdorf: Tierverstümmelungen (mit einem Video, das erstmalig die Analyse eines verstümmelten Tieres zeigt),
Kurt Diedrich: Der rätselhaftes Brummton,
Manfred Jelinski: Remote Viewing,
Prof. Khalilov aus Baku: Ungewöhnliche Himmelserscheinungen über Aserbaidschan (mit sensationellen Videoaufnahmen ungewöhnlicher Objekte),
Joachim Koch/Hans-Jürgen Kyborg: Kornkreise,
Dr. Peter Hattwig: 10 Jahre Sichtungen bei der DEGUFO - ein überraschendes Ergebnis.
Weitere Einzelheiten zu Anfang des kommenden Jahres
Vorabreseriverungen möglich.
Da wir nur eine begrenzte Anzahl von Sitzplätzen haben, werden wir die Vorbestellungen nach Datum des Eingangs vornehmen, Vorabreservierungen werden deshalb bevorzugt behandelt.
DEGUFO-Mitglieder erhalten Sonderkonditionen. Nur schriftliche und verbindliche Buchungen werden angenommen.
Tragen Sie sich den Termin ein.
Wir informieren rechtzeitig über den Ablauf
(Änderungen vorbehalten)**

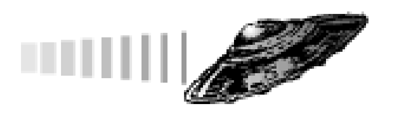
Leserbrief

Eine ansprechende Zeitschrift

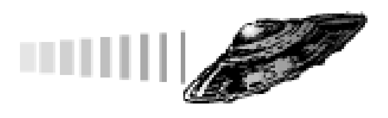
Die letzten Ausgaben des Deguforums und speziell die Ausgaben 34/35 haben mich noch mehr in den Bann gezogen, als die ohnehin schon hervorragenden Ausgaben zuvor. Ich konnte das Heft erst beiseite legen, als die letzte Zeile gelesen war und ich glaube, das geht nicht nur mir so. Generell bin ich kein Freund gegenseitiger Lobpreisungen, da ich selbst Mitglied der DEGUFO bin, aber in diesem Fall haben es alle Autoren des Deguforums beginnend vom ersten Heft und im Speziellem Peter Hattwig wirklich verdient. Als Reinhard Nühlen und meine Wenigkeit vor fast 10 Jahren begannen die ersten Striche zu zeichnen und die ersten Sätze zu formulieren, konnten wir nicht ahnen, dass sich daraus - und ich glaube das ist keine Übertreibung - eine der ansprechendsten und fundiertesten deutschsprachigen Publikationen zum Thema entwickeln würde. Trotz der bescheidenen Mittel die uns zur Verfügung stehen, hat Peter das Deguforum erst zur Vollendung gebracht, und ich habe den Eindruck, es wird noch mit jeder Ausgabe besser. Und ganz gegen den Trend ist das Deguforum trotz Preissteigerungen und Euro-Einführung immer noch genauso günstig zu erwerben wie vor fast 10 Jahren. Wir dürfen gespannt die weitere Entwicklung abwarten, und ich freue mich heute schon auf die nächste Ausgabe.
Gruß Frank Menhorn, DEGUFO



Ufo-Treff Bremen
Grenzwissenschaften, Ufos, Prä-Astronautik, Kornkreise, Entführungen, Parapsychologie; monatliche Treffen in Bremen-Nord, Anmeldung bei Peter Hattwig, Tel. (04 21) 6 36 85 71



Inhaltsverzeichnis



Mitgliederversammlung 2002
Protokoll der MV vom 19. / 20. Oktober 2002
von Peter Hattwig, DEGUFO

Die diesjährige Mitgliederversammlung fand erneut im Hotel Caravelle statt, das eine angenehme Umgebung bot und einen Raum passender Größe stellte. Wie im letzten Jahr war auch dieses Mal ein reges Interesse zu verzeichnen. Insgesamt waren 17 Mitglieder und vier Gäste gekommen. Schwerpunkt der MV waren in diesem Jahr die Wahlen zum Vorstand und die Vorplanung zur Jubiläums-Veranstaltung 2003.

Bericht des Vorstandes

Die Mitgliederversammlung wurde um 13 Uhr 30 durch Reinhard Nühlen eröffnet. Er dankte allen, die sich an der Arbeit für die Gesellschaft beteiligt haben, besonderen Dank richtete er an Peter Hattwig für die Redaktion des Deguforums, an Frank Menhorn für die Neugestaltung der Internet-Seiten und an Alexander Knörr für die Mitgliederbetreuung.

Frank Menhorn informierte über die Anzahl der Mitglieder, die erfreulicherweise im Steigen begriffen ist. Er stellte das Deguforum vor, das neu strukturiert wurde und in jedem Heft ein Top-Thema behandelt, sowie die Internet-Seiten, die völlig überarbeitet wurde, was allgemein gelobt wurde. Die Seiten wurden seit 1996 von 840 000 Lesern aufgerufen. Frank berichtete über Buchbestellungen bei Amazon, die uns bisher Werbeeinnahmen von 81,04 EURO beschert haben.

Bericht, Entlastung und Neuwahl des Kassenwartes

Hans-Joachim Heyer informierte über die Finanzlage der Gesellschaft.

Kassenprüfer Michel Speith berichtete, dass er die Abrechnungen des Kassenwartes der Jahre 2000 und 2001 überprüft habe, und stellte fest, dass die Kasse in Ordnung ist.

Frank Menhorn dankte Hans-Joachim, der das Amt sieben Jahre inne gehabt hat, für die geleistete Arbeit.

Für das Amt des Kassenwartes stellte sich Alexander Knörr zur Verfügung. Die Wahl ergab:

13 Fürstimmen,
eine Enthaltung,
keine Gegenstimme.

Alexander Knörr nahm die Wahl an.

Als neue Kassenprüferin bot sich Kerstin Pabst an, die per Akklamation gewählt wurde.

Wahl des 1. Vorsitzenden

Zur Wahl stand Frank Menhorn. Ergebnis:

13 Fürstimmen,
eine Enthaltung,
keine Gegenstimme.

Frank Menhorn nahm die Wahl an.



Eindrücke von der MV am Samstag (aus der Sicht von Reinhard Nühlen)



Abschluss am Sonntag nach der Diskussion über die Jubiläums-Veranstaltung 2003

Wahl des 2. Vorsitzenden

Zur Wahl stand: Reinhard Nühlen. Ergebnis:

13 Fürstimmen,
eine Enthaltung,
keine Gegenstimme.

Reinhard Nühlen nahm die Wahl an.

Der Protokollschreiber dankt an dieser Stelle den beiden Vorsitzenden nachträglich für die in den vergangenen drei Jahren geleistete Arbeit.

Verteilern von Ämtern und Zuständigkeiten

Mitgliedschaften/Abo
Reinhard Nühlen
Redaktion DEGUFORUM (Beisitzer)
Peter Hattwig
Korrekturlesen DEGUFORUM
Helmut Kopecky,
Klaus Radoch
Probeexemplare
Reinhard Nühlen
Internet-Seiten degufo.de
Frank Menhorn,
Ingbert Jüdt
News, Übersetzungen
Hans-Ulrich Neuman (engl.)
Björn Bossing (russ., tschech.)
Albert Lanting (holl.)
Logistik Veranstaltungen (Beisitzer)
Alexander Knörr,
Roland Göttert
Presse/Öffentlichkeitsarbeit (Beisitzer)
Helmut Kopecky
Sichtungen
Peter Hattwig, Alexander Knörr
Entführungen
Jens Waldeck, Anke Heitland
Bild-/Filmanalyse
Jens Waldeck, Andreas Haxel
Prä-Astronautik
Alex Knörr,
Helmut Kopecky
Kornkreise
Hans-Ulrich Neumann
Kryptozoologie
Hans-Ulrich Neumann
Spuk
Hans-Joachim Heyer
Anomalistik (Parapsychologie)
Jens Waldeck
Raumfahrt
Christoph Krüger
Außergewöhnliche Bewusstseinszustände
Jens Waldeck
Indigo Kinder
Jens Waldeck

Jubiläums-Veranstaltung

In einer offenen Diskussion wurden am Samstag und am Sonntag Gedanken zur Veranstaltung zusammengetragen.

Termin:
Mit Rücksicht auf den AAS-Weltkonvent und die Cröffelbach-Veranstaltung am 3./4. Oktober 2002 einigten sich die Teilnehmer auf den 13./14. September, ersatzweise auf den Samstag und Sonntag eine Woche danach. Ein späterer Termin könnte sich negativ auf das Interesse auswirken.

Ort:
Reinhard Nühlen schlug das Kurhaus Bad Kreuznach vor, das verschieden große Räumlichkeiten bietet. Von Peter Simon wurde eine Gaststätte im Raum Worms ins Gespräch gebracht, bei der keine Kosten entstehen. Über beide Örtlichkeiten sollen Erkundigungen eingeholt werden.

Umfang der Veranstaltung:
Es wurden zwei Alternativen diskutiert: eine „große Lösung“ mit einer angestrebten Teilnehmerzahl von deutlich über hundert und eine „kleine Lösung“ mit einer Anzahl von deutlich unter hundert Teilnehmern. Es wurde darauf hingewiesen, dass die „große Lösung“ die aktive Mitarbeit mehrerer Mitglieder voraussetzt und ein erhebliches finanzielles Risiko beinhaltet, da eine Reihe namhafter, aber kostenträchtiger Referenten aufgeboten werden müsste. Die anschließende Abstimmung ergab in etwa gleich viel Befürworter beider Varianten. Die Teilnehmer einigten sich, einen Mittelweg zu suchen, insbesondere wegen des nicht kalkulierbaren Risikos („klein, aber fein“).

Ziele der Jubiläums-Veranstaltung:
Peter Hattwig trug bei der Zusammenkunft am Sonntag vor, dass mehrere von ihm besuchte Konferenzen an Konzeptlosigkeit litten, obwohl die Veranstalter zum Teil prominente Referenten eingeladen hatten, was den Gesamteindruck der Veranstaltungen drückte. Wir als Veranstalter müssen wissen, was wir bezwecken wollen. Daher sollten vor der Erstellung des Programms die Ziele definiert werden. Wichtig seien:

1. die Vorträge sollen Arbeit der Degufo wiederspiegeln,
2. die Degufo solle sich in der Öffentlichkeit als kompetente Ufo-Forschungsgesellschaft präsentieren,
3. den Teilnehmern müsse klar werden, dass die Ufo-Thematik keine Spinnerei, sondern eine reale Erscheinung ist.

Die Ziele wurden von den Diskutierenden akzeptiert, da sich daraus - auch ohne prominente und kostenträchtige Redner - ein zugkräftiges Programm ableiten lässt. Einzelheiten werden in einem internen Rundschreiben den an der Arbeit beteiligten Personen bekannt gegeben.



Referent Werner Betz beim Vortrag über "archäologische Funde im Zusammenhang mit früheren Besuchen Außerirdischer"





Jens Waldeck erzählt über "Außerirdische Kontakte - Ebenen der Begegnung"

Ausstellung:
Eine Ufo-Ausstellung wurde allgemein kritisch gesehen, da die Aufhängung von Adamski-Ufos (als Beispiel) der Presse Anlass zum Spott böte. Roland Göttert schlug vor, die Ausstellung unter künstlerischen Gesichtspunkten zu gestalten, und übernimmt die Planung. Reinhard empfahl, die Malerin Gabriele Bernd mit einzubeziehen.

Sonderband:
Für die Veranstaltung soll ein Sonderband mit den besten Beiträgen des Deguforums erstellt werden, um den Bekanntheitsgrad und die Auflage unserer Zeitschrift zu steigern. Andreas Haxel und Peter Hattwig treffen die Auswahl.

Finanzierung:
Es sollen Sponsoren geworben werden (Verlage, Stadt).

Vorträge

Die Veranstaltung wurde durch zwei Vorträge abgerundet:

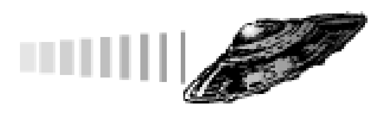
Vortrag 1 von **Werner Betz**: „Als die Götter auf Erden waren – archäologische Funde im Zusammenhang mit früheren Besuchen Außerirdischer“, eine kurzweilige Schilderung von mysteriösen Stätten aus aller Welt, die der Autor aus seinen Reisen kannte und mit selbst fotografierten Dias untermalte.

Vortrag 2 von **Jens Waldeck**: „Außerirdische Kontakte – Ebenen der Begegnung“. Dieser anspruchsvolle Vortrag bildet die Basis für das Top-Thema dieses Heftes.

Beiden Autoren sei an dieser Stelle für ihre Mühe gedankt.

Schlussbemerkung

Die abendliche Diskussion bis spät in die Nacht und das Zusammensitzen am nächsten Tag ("erster Bad Kreuznacher Ufo-Stammtisch") zeigt, dass auch die diesjährige Veranstaltung der DEGUFO als Erfolg zu werten ist - nicht zuletzt ein Verdienst von Reinhard Nühlen, der als Einheimischer das Treffen organisierte. Das rege Interesse stimmt uns optimistisch für die Jubiläums-Veranstaltung im nächsten Jahr.



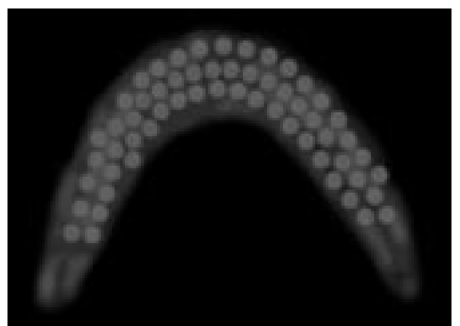
UND SIE FLIEGEN DOCH ...

Berichte über seltsame Begebenheiten, geschildert von Menschen, die sich nicht erklären konnten, was sie erlebt und gesehen hatten von Peter Hattwig und Hans-Ulrich Neumann

Lichterformation über Bremen August 2002

Gestern Abend (15.9.2002) gegen 23:00 Uhr trat ich auf meine Terasse. Es war ein sehr schöner und sternenklarer Abend. Als ich in den Himmel sah, sah ich eine Formation von etwa 35 bis 40 kreisrunden Objekten in einer perfekten Sichelformation nach Westen fliegen.

Die Objekte waren sehr schnell. Sie bestrichen einen Sektor von etwa 1 km in etwa 1/2 sec. Sie waren in einer Höhe zwischen 2000 und 5000 Metern! Das ergäbe eine Geschwindigkeit von 7 000 km/h. Da mir weder Höhenangaben noch Größenangaben vorliegen, sind die Daten nur geschätzt. Aber die Erfahrung als Modellflieger mit über 25 Jahren aktivem Hobby und das damit verbundene Training der Augen, fliegende Objekte zu beurteilen, lassen diese Werte für mich realistisch erscheinen.



Computer-Simulation des Objektes

Es ist das zweite Mal, dass ich so etwas gesehen habe. Beim ersten Mal vor etwa 20 Jahren habe ich an eine Täuschung der Augen geglaubt. Doch der Vorfall gestern Abend lässt mich jetzt auch dieses anzweifeln. Interessant ist, dass der Flugweg, die Uhrzeit und das Erscheinungsbild fast identisch sind. Damals war es nur keine Sichelformation, sondern eher wie ein Doppelkeil!

Ich denke auch, dass diese Objekte zu schnell für Radarüberwachungen waren. Eine Nachfrage bei der Flugsicherung war negativ! (Ich habe selbst Erfahrung als Techniker des Marine-Flieger-Geschwaders 2 in Tarp Eggebeck mit Radaranlagen gemacht).

Zu bemerken ist, dass diese Objekte sehr schwach geleuchtet haben und es ein reiner Zufall war, dass ich in diesem Moment noch oben geschaut habe. Leider muss ich sagen, dass dieser visuelle Eindruck viel zu kurz war, um weitere Details zu beschreiben. Eine optische Täuschung möchte ich dennoch ausschließen. Sowohl die perfekte Sichelform als auch dieses schwache Leuchten der Objekte waren gut zu erkennen und sind absolut untypisch, und ich habe so etwas bisher noch nicht als natürliches Phänomen gesehen.

Frage: Gibt es noch andere Berichte in dieser Richtung welche Ihnen bekannt sind? Ich möchte gern wissen, ob ich mit dieser Erfahrung alleine da stehe! Falls es Berichte gibt, die so etwas beschreiben, wäre ich daran interessiert.

Ich sehe mich technisch in der Lage, dieses Phänomen, weiter zu untersuchen und ggf. Beweise für sein Erscheinen zu liefern (automatische Kameraüberwachung des Nachthimmels). Über einen Rückmeldung wäre ich Ihnen dankbar!

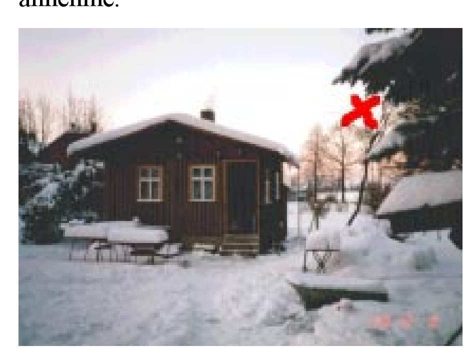
Stellungnahme DEGUFO:

Im Internet finden sich Hinweise, wie unser 2. Vorsitzender Reinhard Nühlen schrieb, auf eine sehr ähnliche Erscheinung, die unter dem Namen „Lubbock-Ufos“ bekannt geworden ist. In der Beschreibung heißt es: *„Im Jahr 1952 sichteten vier Lehrer des Texas Technical Collegs bei der Beobachtung von Meteoren eine Gruppe von etwa 20 bis 30 Lichtern, die in einem idealen Halbkreis angeordnet waren. Sie hatten die gleiche Intensität wie ein heller Stern, aber erschienen als flächenhafte Objekte. Ihre Höhe war unbestimmbar, die Geschwindigkeit erschien sehr hoch zu sein. ....“*

Peter Hattwig hat sich persönlich von der Seriösität des Einsenders überzeugt. Eine Erklärung als irdisches oder natürliches Objekt wurde nicht gefunden. Bemerkenswert ist der Hinweis, dass der Einsender eine ähnliche Erscheinung bereits früher beobachtet hat.

Pulsierende Lichter Chemnitz Januar 2000

Es war am 2.1.2000 gegen 19 Uhr 22 in der Region Chemnitz, als ich vor meinem Gartenhaus stand und am dunklen Himmel in 50 bis 100 m Entfernung drei pulsierende Lichter erblickte. Sie waren so hell wie ein Stern und hatten auch eine solche Farbe. Nach etwa einer Minute erschienen in unmittelbarer Nähe zwei weitere helle rote Lichter, die in einer anderen Frequenz pulsierten. Die Objekte hatten einen Abstand voneinander, der die Größe des Vollmondes hatte. Nach meiner Schätzung hatten sie eine Entfernung von nur 50 m, so dass ich einen Durchmesser von etwa 20 m annehme.



Gartenhaus, hinter dem der Einsender die Lichter sah

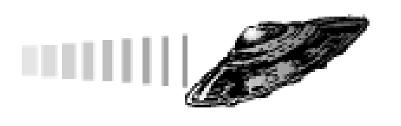
Der Himmel war an diesem Tag klar, die Temperatur betrug 8 bis 10 Grad, und es war trocken. Da mir die Lichter Furcht einflößten, verschwand ich in meinem Gartenhaus. Haben Sie eine Erklärung, welchen Zweck die Lichter erfüllten?

Stellungnahme DEGUFO:

Eine natürliche Erklärung konnte trotz mehrerer Rückfragen nicht gefunden werden.

Wie ein Stealth-Bomber Stralsund August 2002

Wir waren Ende Juli / Anfang August 2002 bei meiner Mutter in Stralsund zu Besuch. Mein Mann und ich saßen auf dem Bal-



kon, denn es war warm, trocken und windstill. Mitternacht war schon vorbei, ungefähr in der Zeit von 00 bis 1 Uhr30. Es war eine schöne sternenklare Sommernacht, als ich ein riesengroßes Ding am Himmel bemerkte. Es hatte eine dreieckige Form (v-förmig) und war schwarz mit mehreren Lichtern. Es verursachte keine Geräusche und war blitzschnell auch wieder weg. So etwas haben wir noch nie gesehen. Wir überlegen jetzt natürlich, was das wohl war. Von der Optik hat das Objekt mich an einen Stealth-Bomber erinnert. Aber wie gesagt, es war total lautlos und blitzschnell. Können Sie uns sagen, was das wohl gewesen sein könnte?

Ein Stern im Zickzack Neustadt a. d. Weinstraße

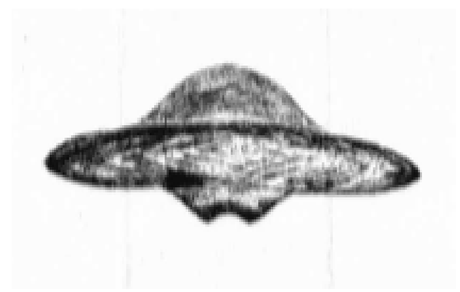
Mein Mann und ich beobachteten eine orange gelbe Lichtquelle, welche wir zuerst für einen hellen Stern gehalten haben. Als diese sich aber plötzlich über den Himmel bewegte, hielten wir das Licht für ein Flugzeug. Allerdings kam zeitgleich an einer anderen Stelle ein Flugzeug vorbei, bei dem deutlich die blinkenden Lichter zu erkennen waren, beim ersten Objekt allerdings nicht. Außerdem flog dieses in einer leicht aufwärts gerichteten Bahn im Zickzackkurs über den Himmel, bis es dann „erlosch". Das besagte Flugzeug kreuzte die selbe Stelle wenig später und „erlosch" nicht, weshalb sich auch nicht der Gedanke an evtl. Wolken bestätigen ließ. Für mich war diese Erscheinung jedenfalls nicht zu identifizieren.
Tag der Beobachtung: 19. August 2002,
Ort: auf einer Wiese am Rand von Neustadt an der Weinstraße,
Wetter: klar, keine Wolken.

Stellungnahme DEGUFO: ein Heißluftballo ist nicht ausgeschlossen.

Saturnförmiges Objekt über Lübeck 1956

Von Axel Wellner, IGAP Deutschland, erhielten wir folgenden Bericht über eine alte Sichtung, der er erneut nachgegangen ist, nachdem Gerhard Cerven den Fall als erster recherchiert hat (siehe Deguforum 1).

Herr Wellner schreibt:
„Ende 98 lernte ich eine Frau namens Christa F. kennen, die angab, im Jahre 1956 eine riesiges fliegendes Objekt gesehen zu haben. Die Sichtung erregte damals solches Aufsehen, dass sie in den Lübecker Nachrichten, in der Bildzeitung und über das Fernsehen verbreitet wurde. Ich habe keine Zweifel an der Schilderung der Frau F., sie hat mein volles Vertrauen. Im Frühherbst des Jahres 1956 sah sie zusammen mit ihrem Vater, einer Blumenverkäuferin und einem Steinmetz über der Travemünder Allee eine saturnförmige Scheibe, die etwa drei Minuten über dem gegenüberliegenden Haus schwebte. Danach stieg sie blitzartig in eine Höhe von fünfzig bis hundert Meter und verschwand, ohne Spuren zu hinterlassen. Frau F. bekam Angst und lief vor Schreck in den Hinterhof des eigenen Wohnhauses. Das Flugobjekt mit einem Durchmesser von etwa dreißig Metern drehte sich sehr schnell und hatte eine gewölbte Unterseite. Die Scheibe leuchtete silbern und strahlte in der Mitte ein pinkfarbenes Licht aus. Die Konturen waren leicht verschwommen. Von dem Ufo ging ein Geräusch ähnlich dem eines Kinderbrummkreisels aus.



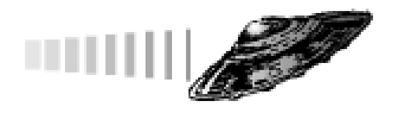
Aus verschiedenen Äußerungen des Großvaters ist zu entnehmen, dass dieser von Außerirdischen kontaktiert wurde. Erstaunlicherweise hatten auch die Tochter im Jahr 1992 und der Ehemann im Jahr 1993 von Frau F. Sichtungen gehabt, wobei die Ufos unterschiedliche Formen hatten."
Offensichtlich gibt es Zusammenhänge zwischen dem saturnförmigen Objekt und späteren Sichtungen.

Farbige Kugeln Münster

Ich bin 17 Jahre alt und wohne am Rande von Münster.

Vor unserem Haus sind Pferdewiesen und Äcker, 200 m weiter ist ein Bauernhof, dahinter der Fluss Werse. Von unserer Haustür aus ist auf der linken Seite der Fernsehturm von Münster und auf der rechten Seite ein Fußballplatz zu sehen.
Vor ein paar Monaten waren Freunde zu Besuch. Gegen 22 Uhr gingen wir raus auf die Straße, um eine Zigarette zu rauchen. Während des Anzündens sah ich plötzlich am bewölktem Himmel ein orangefarbenes Objekt (Größe eines Sterns) unter den Wolken entlangfliegen, das mich zuerst an einen Asteroiden erinnerte. Es zog einen riesigen Bogen und führte dabei zick-zack-förmige Flugmanöver aus. Meine Freunde bestätigten mir sofort das nicht übersehbare Objekt und meinten, dass dies ein Raumschiff gewesen sein muss.
Meine Mutter erzählte mir danach, dass sie im Sommer letzten Jahres auch eine unerklärliche Sichtung hatte. Während eines Besuches in der Nähe sah sie ein großes Objekt in der Luft schweben, das nur aus zwei weißen Scheinwerfern bestand, sich dann in eine orange-rote Kugel verwandelte und langsam wegflog. Nachbarn versuchten ein Foto zu machen, was aber misslang, da es zu dunkel war.
Danach schaute ich abends öfters bei unbewölkten Himmel nach oben. Ich sah immer wieder Kugeln in allen Farben: mal rot, orange, blau, weiß, die bei uns in der Nähe aufsteigen, wieder runter gehen und auch jetzt noch aufsteigen, in der Luft schweben, dann plötzlich erlöschen und in der Form eines großes Flugzeugs einfach wegfliegen. Die Entfernung liegt zwischen 500 m und 1 km. Die Kugeln haben die Größe eines Fußballs (größer als jeder Stern), der für 15 sec in der Luft steht und dann in Richtung Fernsehturm fliegt. Es handelt sich nicht um Hubschrauber, Zeppeline oder Wetterballons. Es kann eigentlich nur ein Ultra-Leichtflugzeug sein, das wie eine Feuerkugel wirkt. Öfters sehen die Objekte wie Dreiecke aus.
Ich habe auch schon bei CENAP angerufen, die meinten aber, dass ich einen Fragebogen ausfüllen solle. Ansonsten interessiert die das nicht, was ich da alles so sehe.

Stellungnahme DEGUFO: Nach unserer Einschätzung hat der Einsender mit der Vermutung Recht, dass er Ultraleichtflugzeuge gesehen hat.



Ein grün leuchtendes "Raumschiff" Münsterland Anfang 90

Alles begann in unserem Wochenendhaus im schönen Münsterland, umgeben von Wiesen und Baumkulturen. Die Nachbarhäuser befanden sich in etwa 800 Meter Entfernung. Zu dem Haus führte eine einfache, unbeleuchtete Straße, die als Sackgasse endete. Der Ort des Geschehens, die Schlafzimmer befanden sich im ersten Stockwerk. Das Kinderzimmer für uns drei Kinder sowie das Schlafzimmer der Eltern waren durch einen fünf Meter langen Flur voneinander getrennt. Die Betten der Kinder waren nebeneinander zu einer Ecke des Raums hin ausgerichtet. Mein Bett war das erste, über das meine Geschwister klettern mussten, um zu ihren Betten zu gelangen. Das Fenster wurde für die Nacht immer mit einem dicken Vorhang zugezogen, damit die Morgensonne nicht störte.

Es war irgendwann in den siebziger Jahren; ich war etwa sieben Jahre alt. Mein Vater und ich wollten in der Nacht einen Boxkampf mit Muhammed Ali sehen, der im Fernsehen ausgestrahlt wurde, und mein Vater sollte mich wecken.

In jener Nacht wurde ich jedoch vorher wach. Normalerweise war es immer stockdunkel, auch von außen konnten keine Lichter hereinfallen. Da sah ich vor mir, etwa ein Meter fünfzig entfernt und ein Meter hoch, ein rotes Licht. Es war rund und hatte ungefähr die Größe zwischen Tischtennis- und Tennisball. Die Kugel bewegte sich nicht. Ich beobachtete sie eine Weile, vielleicht fünf Minuten, hatte jedoch Angst, aus dem Bett zu steigen, um das Licht anzumachen; denn dies hätte bedeutet, dass ich an dem Objekt hätte vorbeilaufen müssen. Ich weckte deshalb meinen Bruder, der hinter mir schlief, und sagte ihm, er möge doch bitte das Licht anmachen. Dies tat er auch und stolperte über mein Bett zum Lichtschalter. Das rote runde Licht war verschwunden!

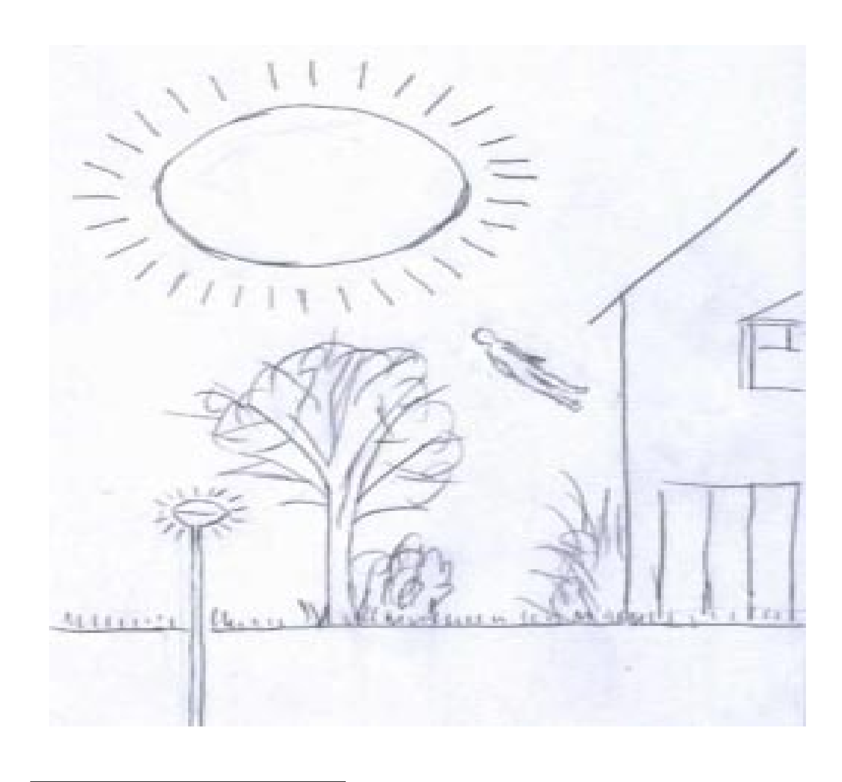
Viele Jahre geschah nichts weiter, obwohl ich nachts oft ein komisches Gefühl hatte, ohne jedoch etwas Besonderes zu spüren. Dann Anfang der achtziger Jahre hatte ich ein erneutes Erlebnis. In der Nacht wurde ich von einem starken Kribbeln, das durch den ganzen Körper ging, geweckt. Seltsamerweise dachte ich im gleichen Augenblick: es ist wieder so weit. Das Zimmer war dunkel, und bevor ich merkte, wie mir geschah, wurde ich wie von Zauberhand hoch gehoben, und mit dem Gesicht zur Wand drehend durch diese hindurchbewegt! Es mag unglaubhaft klingen, aber es war wirklich so! Draußen war es heller als im Zimmer, da die Straßenlaterne hinter den Bäumen leuchtete. Ich wurde weiter schräg nach oben angehoben, wobei ich in Richtung meines Fluges blickte. Da sah ich vor mir, etwa vierzig bis fünfzig Meter entfernt ein grün leuchtendes Objekt, das ich in Gedanken als Raumschiff bezeichnete. Dieses hat eine ovale Form, war fünfzehn bis zwanzig Meter breit und sechs bis sieben Meter hoch. In diesem Augenblick realisierte ich meine Situation. Da ich mich weder bewegen noch sprechen konnte, schrie ich in Gedanken „Jesus, hilf mir bitte!“ – Im gleichen Augenblick wurde ich langsam zurückgedreht und sanft durch die Hauswand hindurch wieder auf mein Bett gelegt, auf dem ich dann seltsamerweise sofort ruhig einschlief.

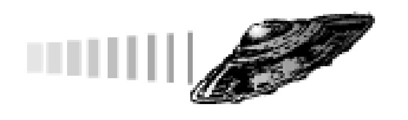
Erst Tage später konnte ich das Erlebte irgendwie begreifen.

In den folgenden Monaten erlebte ich mich noch mehrmals schwebend über dem Bett, oder ich träumte oft von einem Aufzug, in dem ich mich befand, um entweder nach oben oder nach unten bewegt zu werden. Bei mir war es so, dass ich die Lage, sobald ich sie bemerkte, mit meinem Willen beeinflussen konnte. Zum Beispiel: Einmal wurde ich wach, und mein rechtes Bein hing in einem Winkel von etwa siebzig Grad in der Luft. Ich sagte in Gedanken: Bein, geh runter! Bein, geh runter! Und tatsächlich senkte sich langsam das Bein, und ich schlief langsam ein.

Wenn ich gefragt werde, ob das Geschehen als "gut" oder "böse" einzuschätzen sei, dann verweise ich auf die Auswirkungen auf mein eigene Leben. Denn bei mir hat sich in den letzten Jahren viel verändert. Ich bin umweltbewusster und ökologischer geworden. Das Lesen aufklärender Literatur hat mir beim Verständnis von Zusammenhängen geholfen. Besonders empfehlen möchte ich das Buch von Smith/Risi: "Das kosmische Erbe", erschienen im Gowinda-Verlag. Wir leben in einer spannenden Zeit.

Anmerkung DEGUFO:
Der Einsender ist mir persönlich bekannt. An seiner Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit habe ich keinen Zweifel. PeHa





UFO-Flotte über der Türkei

„Nicht Meteorit, sondern eine russische Raketenstufe war als Wiedereintrittskörper Anlass für das himmlische Wunder“, das jedenfalls die Meinung von CENAP.
Da ist die vor Ort untersuchende türkische UFO-Gemeinde anderer Ansicht: Die Sichtungen vom 01.11.02 von sechs Piloten-Mannschaften sowie Zeugen am Boden und ein Amateur-Video sollen nahe legen, dass hier ein Meteor, der die Türkei hätte treffen können, von einem UFO zerstört wurde. Auf den Sirius-Seiten findet man umfangreiches Material; die Pilotennamen, ihre Aussagen, einen Videoclip und mehr. Es gab vorschnelle Verlautbarungen. Aus folgenden Gründen kann es kein normaler Meteor-Schauer gewesen sein, denn

- Meteore verbrennen in 70 bis 100 km Höhe; die 15 bis 20 Objekte mit einer Größe von 30 bis 40 m, erreichten eine Höhe von 12 km; sie hätten die Erde heftig treffen müssen,
- sie fliegen nicht horizontal; sie treffen den Boden unter wenigstens 45°,
- sie haben keine pulsierenden Lichter.

Warum war es keine Teile der Sojus-Rakete?

- Diese sind 6,7 m lang und haben einen Durchmesser von 2,7 m.
- Sie wären in der Mesosphäre in 70 bis 100 km Höhe verbrannt.
- Wären sie auf 12 km Höhe heruntergekommen, wie können sie dann in 15 bis 20 Teile zerbrechen, die jeweils 30 bis 40 m groß sind?
- Und wie konnte ein weiteres leuchtendes, pulsierendes Objekt dahinter erscheinen?

Sechs erfahrene Mannschaften bestätigen, dass die Objekte unabhängig voneinander in horizontaler Richtung flogen. Es gibt keine Widersprüche in den Aussagen. Ein Meteor dieser Größe in dieser Höhe hätte am Boden eine Katastrophe ausgelöst. Das Objekt im Hintergrund blinkte zweimal pro Sekunde. Bleibt die Möglichkeit, dass ein UFO mit pulsierendem Licht das Objekt unter Kontrolle bekam, es vielleicht mit einem hochfrequenten Energiefeld zunächst horizontal hielt, dann zerstörte. Warum gab es keine Radaraufzeichnung? War die Aktion diesbezüglich abgeschirmt? All das kann man sich im Videoclip selbst vor Augen führen. Das bedeutende an dem Ereignis sind die zahlreichen glaubwürdigen Zeugen, zeitgleich wurde dokumentiert und gefilmt.
(Quelle: Sirius UFO Space Sciences Research Center)

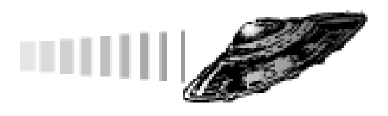
Katzenverstümmelungen

Zum Beispiel in Colorado, Utah und Missouri. Laut „Aurora Animal Control Office“ und „Denver Dumb Friends League“ gab es zwischen Juni und November 2002 zehn seltsam aufgeschnittene Katzen sowie je zwei Kaninchen und Eichhörnchen. Alle wurden im Gelände zwischen der Universität von Denver und dem Medical Center von Aurora gefunden. Ein anonymer Untersucher erklärte: „Sehr präzise Schnitte, einige in der Mitte durchgeschnitten wie mit einer Bandsäge oder einem sehr scharfen Messer. Entweder wurde die Vorder- oder die Hinterhälfte zurückgelassen. Anderen fehlte nur Fleisch am Unterleib oder einige Organe, oder alle Organe. Üblicherweise keine Blutspuren. Es gab seit 1990 mindestens zwei Wellen von Katzenverstümmelungen in dieser Gegend.“ Bis jetzt gibt es keine offiziellen Fotos. Trittbrettfahrer sollen vermieden und Beweise gesichert werden, falls jemand inhaftiert wird. Mindestens seit den 70ern gibt es solche Wellen von Katzenverstümmelungen und halbierten Katzen. Beispiele sind London, Toronto, Vancouver, New York, San Diego, um nur die großen Orte zu nennen. In Salt Lake City, Utah, gab es seit Mai 2002 sieben verstümmelte Katzen. Nur die Vorderhälfte blieb zurück. Gleich hinter den Schultern erfolgt der präzise, blutlose Schnitt. Das Fehlen von Blut, überhaupt das Fehlen von irgendwelchen Spuren, von Beweisen, dass ein Kampf stattgefunden hat, rückt diese Ereignisse in die Nähe der Viehverstümmelungen, wie sie insbesondere von Rindern aus den USA und Argentinien bekannt sind. Pathologen untersuchten Gewebe- und Grasproben und erklärten, dass mindestens einige Schnitte mit etwas gemacht wurden, das heiß genug war, Kollagen und Hämoglobin zum Kochen zu bringen. Niemand wurde bislang inhaftiert und das, obwohl laut U. S. Army Lt. Col. Philip J. Corso weltweit seit den frühen 50er Jahren die ersten Berichte auftauchten.
(© 2002 by Linda Moulton Howe , 16. 11. 2002)

Eine georgische UFO-Akte

Am 24. Mai 1988 wurde 5 bis 6 km von den Gombori-Bergen in der Nähe des Dorfes Sagaredjo ein rechtwinkliges Stück Wald auf 150 mal 2 000 m zerstört. Professor Shota Javaxishvilis von der Georgischen Technischen Universität erklärt: *„Es gibt keine natürliche Erklärung für die lineare Zerstörung der Bäume an diesem Hang. Der Boden wurde nicht zerstört, es gab keinen Bergrutsch, keine Schlammlawine. Auch Wind bzw. einen Tornado schließe ich aus. Links und rechts der Bäume, die alle in die gleiche Richtung umgemäht wurden, sind die Bäume in Ordnung. Kein Baum wurde von seinem Platz fortbewegt, das gleiche gilt für abgebrochene Äste. Bei manchen Bäumen mag Wind im Spiel gewesen sein, sie haben an einer Seite mehr Blätter als an der anderen, was beim Umfallen geschehen sein kann.“*
Ein Augenzeuge, Arzt, berichtet: *„Ich sah ein seltsames Objekt, metallisch, das über dem Bergrücken schwebte. Es war größer, als die Bäume hoch sind. Alle 2 bis 3 Minuten war da ein Licht hinter dem Objekt, wie ein Spiegel, der das Sonnenlicht reflektiert. In den etwa 90 Minuten sah ich sonst nichts. Ich schaute gelegentlich hoch, bis es dann verschwunden war. Auch meine Frau und deren Schwester sahen das sehr große Objekt.“*
Ein Einwohner von Zemo Kandaura: *„Ich sah in Richtung des Civi Gombori ein rundes Flugobjekt, leuchtend wie die Sonne. Es ging langsam nieder, als ob es sich hinter dem Berg verstecken wollte. Als ich im Fernsehen den zerstörten Wald sah, dachte ich, dass dies von dem Objekt verursacht wurde. Ich sah es etwa 3 bis 4 Minuten. Mit meinen 53 Jahren habe ich niemals zuvor so etwas gesehen.“*
Nodar Demetrashvili, Leiter einer geologischen Abteilung: *„Auf dem Weg von Signagi nach Tbilisi sah ich am klaren Himmel eine lange graue Wolke in 300 bis 500 m Höhe. Sie maß 200 mal 100 mal 50 m. Als ich wieder hinsah hatte sie sich nicht bewegt und verschwand langsam. Später sah ich eine weitere Wolke aufsteigen, fuhr aber weiter.“*
(Quelle: http://members.tripod.com/~gufoa/english.html)

Hans-Ulrich Neumann



Unser Top-Thema

AUSSERIRDISCHE KONTAKTE – EBENEN DER BEGEGNUNG

von Dr. med. et Dipl.-Phys. Jens Waldeck, DEGUFO

1. Einleitung

Betrachten wir das derzeitige UFO-Geschehen und die damit verbundenen klassischen Möglichkeiten eines außerirdischen Kontaktes, dann kommen wir nicht umhin, folgendes festzustellen:

- Projekte, wie SETI, die radioastronomische Suche nach außerirdischer Intelligenz, waren bisher wenig erfolgreich.
- UFO-Sichtungen als physikalisches Phänomen haben in den letzten Jahren eher abgenommen.

Resümee: Die Chance für außerirdische Kontakte erscheint geringer als je zuvor. Die konventionellen Möglichkeiten haben sich anscheinend erschöpft.
Stellen wir daher einmal die folgende Frage: **Gibt es vielleicht die Chance einer unkonventionellen Möglichkeit?** Wie könnte so etwas aussehen, solch eine Möglichkeit für außerirdische Kontakte? Unkonventionelle Ansätze aus den Bereichen der UFO- und Bewusstseinsforschung könnten uns vielleicht neue Ebenen einer Kontaktaufnahme eröffnen.

2. Was bedeutet „Ebenen der Begegnung"?

Zwei Ansätze aus der UFO-Forschung, die *Mimikry-Hypothese* und die Zusammenhänge des so genannten *OZ-Faktors* bieten sich hier an. Die Bewusstseinsforschung liefert uns als *Große Kette des Seins* einen dritten Ansatz.

Die ***Mimikry-Hypothese*** wurde von Dr. JOHANNES FIEBAG aufgestellt. Die Idee zu dieser Hypothese war FIEBAG im Verfolg seiner Beschäftigung mit dem Phänomen der Marienerscheinungen gekommen.
Fiebag veröffentlichte diesen Ansatz 1990 in der Zeitschrift *Ancient Skies*. Könnte es nicht sein, so FIEBAG, dass dieses Phänomen nichts anderes darstellt, als die Manifestation außerirdischer Intelligenz, angepasst an den Kulturkreis einer katholisch orientierten Bevölkerungsgruppe? Vergleichen wir diese religiös geprägten Geschehnissen mit Beobachtungen im Zusammenhang mit UFO-Begegnungen, dann werden sich, wenn wir FIEBAG folgen möchten, sehr schnell deutliche Übereinstimmungen bei beiden Phänomenen ergeben. Betrachten wir zusätzlich die Vergangenheit in der Menschheitsgeschichte, dann lässt sich die Reichweite der Mimikry-Hypothese noch einmal deutlich vergrößern. FIEBAG beschreibt nun die Begegnung mit einer fremden Intelligenz als Anpassungsvorgang an das Verständnis kontaktierter Personen auf einer bestimmten Kulturstufe. So würde beispielsweise ein Kulturanthropologe, der die Sitten und Gebräuche eines Eingeborenenstammes erforschen wollte, nicht etwa mit dem Hubschrauber auf dem Dorfplatz landen und mit seinen Feldbeobachtungen beginnen. Vielmehr würde er die Perspektive eines teilnehmenden Beobachters einnehmen. Das bedeutet zunächst einen Fußmarsch zum Eingeborenendorf und eine möglichst weitgehende Anpassung in seinem Auftreten an die Kulturstufe des Stammes. Andernfalls wäre das Ergebnis vielleicht ein Cargokult.
Das bedeutet, die Eingeborenen würden den Hubschrauber mit Sträuchern und Bäumen nachbauen – die Kultur hätte ihre Ursprünglichkeit verloren.

Mimikry-Hypothese
Begegnung mit einer fremden Intelligenz, angepasst an das Verständnis kontaktierter Personen auf einer bestimmten Ebene.



Dr. Johannes Fiebag



Cargokult auf der malenesischen Insel Tanna

Der ***OZ-Faktor*** wurde von JENNY RANDLES ins Spiel gebracht, in Anlehnung an die Geschichte von FRANK BAUM, *Der Zauberer von OZ*.
Eine kurze Skizze der Geschichte: Dorothy, ihre Familie und das Hündchen Toto leben auf einer Farm in Kansas. Eines Tages kommt ein Sturm auf. Er bläst so stark, dass Dorothy und Toto mit dem Haus weggeblasen werden. Beide haben zunächst furchtbare Angst, beruhigen sich jedoch bald, da der Wind sie sanft in seinen Armen trägt, so sanft, dass Dorothy schließlich einschläft. Sie erwacht in einem ihr völlig fremden, blühenden Land.



Jenny Randles





Frank Baum

Empfangen werden Dorothy und Toto von *Munchkiens*, kleinen menschenähnlichen Wesen. Eine abenteuerliche Reise beginnt. Die Weggefährten unserer Heldin: Die Vogelscheuche, der eiserne Holzfäller, der ängstliche Löwe. Die Gruppe muss sich in vielen Situationen bewähren, sei es die Konfrontation mit der bösen Hexe des Ostens oder der Aufenthalt in der wunderbaren Smaragdstadt. Doch bis der Zauberer von OZ entlarvt ist und der ängstliche Löwe zum König wird, gibt es weitaus mehr zu tun. Irgendwann schließlich will Dorothy auch wieder nach Hause …

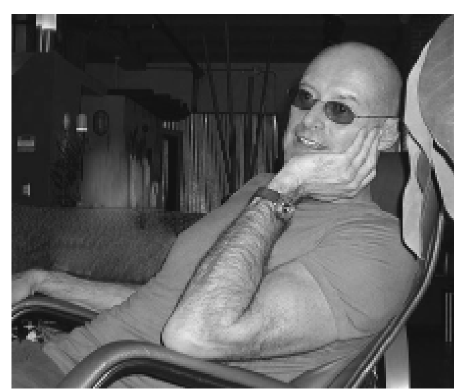
OZ-Faktor
Begegnung mit einer fremden Intelligenz unmittelbar auf einer nichtalltäglichen Ebene des Bewusstseins kontaktierter Personen.

Bereits 1856 erschien diese außergewöhnliche Geschichte von Lynon Frank Baum, der als Reporter, Zeitungsverleger, Schaufensterdekorateur – und eben als Schriftsteller arbeitete. Doch dies ist eine andere Geschichte.

Kehren wir damit wieder zu unserer Forscherin Jenny Randles zurück und damit zu ihren Thesen über außerirdische Kontakte. Wenn es solche Kontakte gäbe, dann, so Randles, könne ein besonders sensitiver Mensch als eine Art mentaler *Funkempfänger* für kosmische Botschaften dienen. Irgendwie müssten diese fremdartigen Wesen auch in der Lage sein, das reale Erlebnis einer Begegnung der dritten Art im Menschen hervorzurufen, die Realität einer Außenwelt aufzubauen. Es müsste dies eine Außenwelt sein, die nicht nur in der Einbildung des Erlebenden statthätte, sondern tatsächlich existierte. Grund: Das oft beobachtete Psychotrauma einer solchen Begegnung tritt nur dann auf, wenn solch ein Vorgang nicht auf reiner Einbildung beruht – Halluzinationen des Erlebenden als Erklärungsmodell scheiden somit aus. Allerdings scheinen in diesen Kontaktfällen Innen- und Außenwelt auf eine Weise miteinander verwoben, die nur sehr wenig mit unserer alltäglichen Wirklichkeit zu tun hat. So scheinen die Fremden, wenn man die Erlebnisse so genannter *Entführter* näher studiert, sich unseren gewohnten Naturgesetzen recht effektiv zu widersetzen, wie beispielsweise durch die Wände zu gehen, zu schweben oder sich auf telepathischem Wege zu verständigen. Auch die Fähigkeiten der Fremden, uns mental zu beherrschen, scheinen nach den Schilderungen Entführter gut ausgeprägt. Mit unserer Alltagsrealität hat dies, wie bereits angedeutet, nur noch wenig zu tun. Kann der OZ-Faktor diese uns magisch anmutenden Fähigkeiten möglicherweise erklären? Ist dieser OZ-Faktor vielleicht das eigentliche Phänomen? Vereinfachend ausgedrückt, eine Art ‚Käseglocke', die sich über die Zeugen stülpt und Dinge erleben lässt, die scheinbar jenseits des ‚Normalen' liegen? Auf welcher Ebene spielt sich das Phänomen ab? So viel lässt sich sagen: In zunehmendem Maße nicht mehr auf der Ebene, auf welche die klassische UFO-Forschung zielt. Das bedeutet, das Konzept von den außerirdischen Wissenschaftlern auf fremden Planeten, die mit ihren *Schrauben-und-Bolzen-Raumschiffen* für komplexe Stippvisiten zu uns aufbrechen, verliert zunehmend an Gültigkeit. So nehmen, wie Anfangs kurz angedeutet, zwar die UFO-Sichtungen auf unserer Alltagsebene ab – das Phänomen scheint sich jedoch auf eine nichtalltägliche Ebene zu verlagern. Vielleicht sind wir dazu aufgerufen, unsere bisherige Perspektive zu verlassen und zu überschreiten, damit uns das UFO-Phänomen nicht weiter entgleitet.

Große Kette des Seins
durchzieht sowohl die Kulturen, als auch das Bewusstsein der einzelnen Individuen. Die großen Weisheitslehrer (Buddha, Jesus, Laotse …) erreichten hierbei eine höhere Stufe des Seins, als das übrige Kollektiv, ebneten uns den Weg zu einer Höherentwicklung.

Die ***Große Kette des Seins*** durchzieht nach Ken Wilber (1997, 1998, 2001a, b, c) sowohl die Kulturen, als auch das Bewusstsein der einzelnen Individuen. Die bedeutendsten Weisheitslehrer (Buddha, Jesus, Laotse …) erreichten hierbei eine höhere Stufe des Seins, als das übrige Kollektiv, zeigten damit die Möglichkeit einer Höherentwicklung überhaupt auf, ebneten uns den Weg zu solch einer Höherentwicklung. Fassen wir noch einmal kurz die Charakteristik des OZ-Faktors: Beschrieben (vielleicht auch erklärt) wird die Begegnung mit einer fremden Intelligenz unmittelbar auf einer nichtalltäglichen Ebene.



Ken Wilber

3. Welche Entwicklungsstufen der Menschheit erfassen die drei Weltsichten?

Mimikry-Hypothese, *OZ-Faktor*, *Große Kette des Seins*. Wie könnte sich ein Zusammenspiel dieser drei Weltsichten ge-

stalten? Betrachten wir zunächst die *Große Kette des Seins*. Hier lassen sich die folgenden Stufen voneinander unterscheiden:

a. Archaische Stufe:
Ausschließlich Sinneswahrnehmungen, Wahrnehmungen, Impulse. Bei den Sinneswahrnehmungen handelt es sich um solche, wie das Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten. Wahrnehmungen im weiteren Sinne wären Schmerz, aber auch Hunger, Durst. Impulse sind dann auf unmittelbare, das heißt, sofortige Bedürfnisbefriedigung ausgerichtet. Das wären beispielhaft das Aufsuchen einer Wasserquelle, um den Durst zu löschen oder das Jagen und Sammeln, (ohne Bevorratung), um sofort dem Hunger zu begegnen. Ich und Umwelt, Subjekt und Objekt sind als Gegebenheiten noch nicht ausgeprägt. Subjekt-Objekt-Verschmelzung.
Beispiel: Kulturstufe des Neandertalers.

b. Magische Stufe:
Zusätzlich Benutzung von Bildern und Symbolen. Allmählich Differenzierung von Subjekt und Objekt, Ich und Umwelt. Das langsam erwachende Ego bildet das Zentrum der Macht. Machtausübung durch *Rituale* unter Verwendung der jeweiligen Bilder und Symbole.
Zeitgenössische Beispiele wären: Voodoo-Zauber, Praktiken der Aborigines in Australien.


Voodoo-Zauber


Aborigines Australien

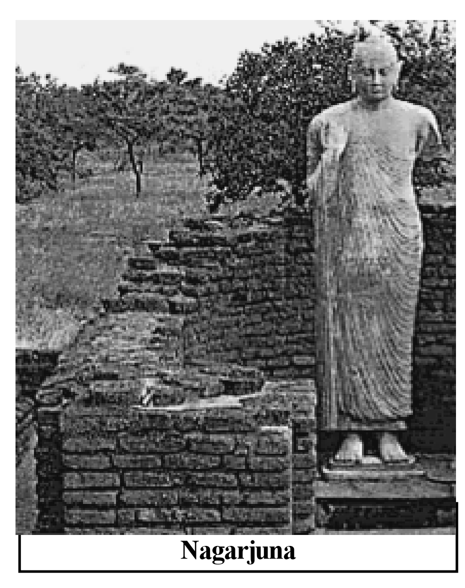
c. Mythische Stufe:
Zusätzliches Auftreten von Begriffen, Regeln, Rollen. Dies ist so aufzufassen, dass nicht etwa die mythische Stufe die magische ersetzt. Vielmehr schließt die mythische die magische Stufe ein und erweitert sie (zur mythischen Stufe). Das Ich bildet nun nicht mehr das Zentrum der Macht. Mehr und mehr erkennt das Ich Widerständigkeiten, die den eigenen Willen beeinflussen. Daher gilt nunmehr: Götter oder vergöttlichte andere verfügen über Macht. Die Wunscherfüllung des Egos gestaltet sich durch Gebet, Bitte, Fürbitte an die Götter oder die Vergöttlichten. Beispiele: altägyptische, altgriechische Kulturen.

d. Rationale Stufe:
Zusätzliches Auftreten formal-reflexiver Fähigkeiten. Statischer universeller Formalismus. Statische Systeme, Kontexte. Analytisches Denken. Zweiwertige Logik: etwas ist entweder ‚wahr' oder ‚falsch', etwas dazwischen, so genannte ‚Halbwahrheiten', gibt es nicht. Wissenschaftliche Haltung. Die Macht liegt jetzt nicht mehr ausschließlich beim Ich oder bei den Göttern, sondern wird der Natur zugewiesen und bestätigt durch *Naturgesetze*. Naturbeherrschung ist jetzt nicht mehr eine Sache von Ritualen oder Gebeten, sondern allein das Verständnis der Naturgesetze ist maßgebend. Eigentlich sollte die rationale Stufe Magisches und Mythisches einschließen und erweitern. Tatsächlich

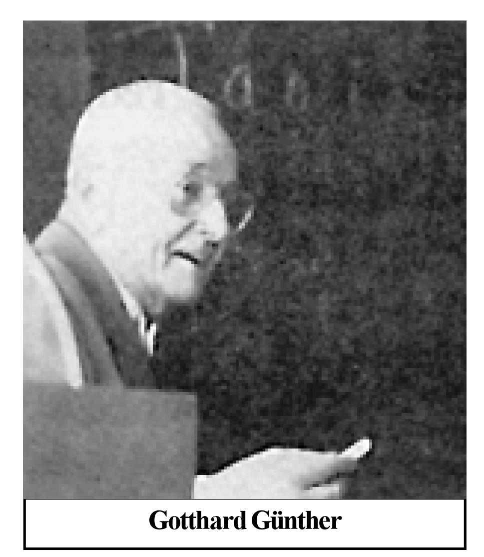

altägyptische Schrift: Hieroglyphen

schließen klassisch-positivistisch orientierte Naturwissenschaftler das Magische und Mythische oft generell aus, verdrängen es, spalten es ab – mit den Konsequenzen einer Verzerrung des Gegebenen und den entsprechenden Konsequenzen, wie unbeschränktes Wachstum, Unterwerfung der Natur …

e. Existenzielle Stufe:
Zusätzlich visionäre Logik. Als transkonsistente oder parakonsistente Logik werden Werte, wie ‚wahr' oder ‚falsch' gleichzeitig zugelassen oder man sieht von beidem ab. So sagt beispielsweise Nagarjuna: Die Existenz des Buddha ist zugleich wahr als auch falsch und ebenfalls keines von beiden.
Eine andere typische Form der visionären Logik wäre die polykontexturale Logik nachGOTTHARD GÜNTHER. Hier hängen Wahrheit und Falschheit von der jeweiligen Sicht, der Perspektive, von GÜNTHER auch als ‚Kontextur' bezeichnet, ab.


Nagarjuna





Gotthard Günther

Beispiel: Wenn ich eine bestimmte Schule besuche, dann kann ich nur entweder Lehrer oder Schüler sein. Beide Rollen lässt solch eine Schule nicht zu. Wenn ich jedoch einmal eine Tanzschule besuche und ein anders mal eine Jogaschule, dann kann ich ohne weiteres sowohl Tanzlehrer und auch Jogaschüler sein. Ich kann meine Rolle als Lehrer oder Schüler je nach dem jeweiligen Rahmen wechseln. So etwas führt dann letztlich zu einer ganzheitlichen, holistischen Weltsicht. Das bedeutet, Einheit in der Vielfalt, Vielfalt in der Einheit. Integration. Politisch: Kultur- und Umweltpolitik der Grünen.

f. Sensitive Stufe:
Zusätzlich direkte Wahrnehmung von Fremdpsychischem, ohne Umweg über eine materielle Ebene. Einssein mit der Natur, Naturmystik. Bei bestimmten Naturschützern kann sich eine solche Sichtweise als *Naturverbundenheit* andeuten: Umweltverschmutzung wird nicht mehr als etwas empfunden, das man einem Objekt (hier die Natur) antut, sondern man ist derart in diese Natur integriert, dass man eine solche Handlung als einen Akt gegen sich selbst empfindet.

g. Subtile Stufe:
Erweiterte Wahrnehmung auf einer höheren feinstofflichen Ebene. Das bedeutet, nicht nur mein Selbst oder mein Körper oder die Umwelt wird – eventuell als eine Einheit – wahrgenommen, sondern etwas darüber hinaus, was man als übernatürlich oder göttlich bezeichnen könnte. Spirituell wird ein solches Einssein auch als Gottesmystik bezeichnet.

h. Kausale Stufe:
Reines Gewahrsein, reines Wollen. Weitet man das Gewahrsein über das Subtile hinaus aus, dann gibt es letztlich nichts mehr zum Gewahren, das Gewahrsein erscheint ungerichtet, hört jedoch nicht auf. In ähnlicher Weise kommt man zu einem Wollen, das letztlich auf nichts bestimmtes mehr gerichtet ist – ein Wollen ohne den Gegenstand des Gewollten. Spirituell spricht man hier von formloser Mystik.
Wie hängt die nun alles mit der Mimikry-Hypothese und dem OZ-Faktor zusammen? Anschaulich und im groben Umriss können wir davon ausgehen: Die Mimikry-Hypothese umfasst die Entwicklungsstufen vom Magischen bis zum Existenziellen einschließlich. Der OZ-Faktor bezieht alles von der existenziellen bis zur sensitiven Entwicklungsstufe ein.

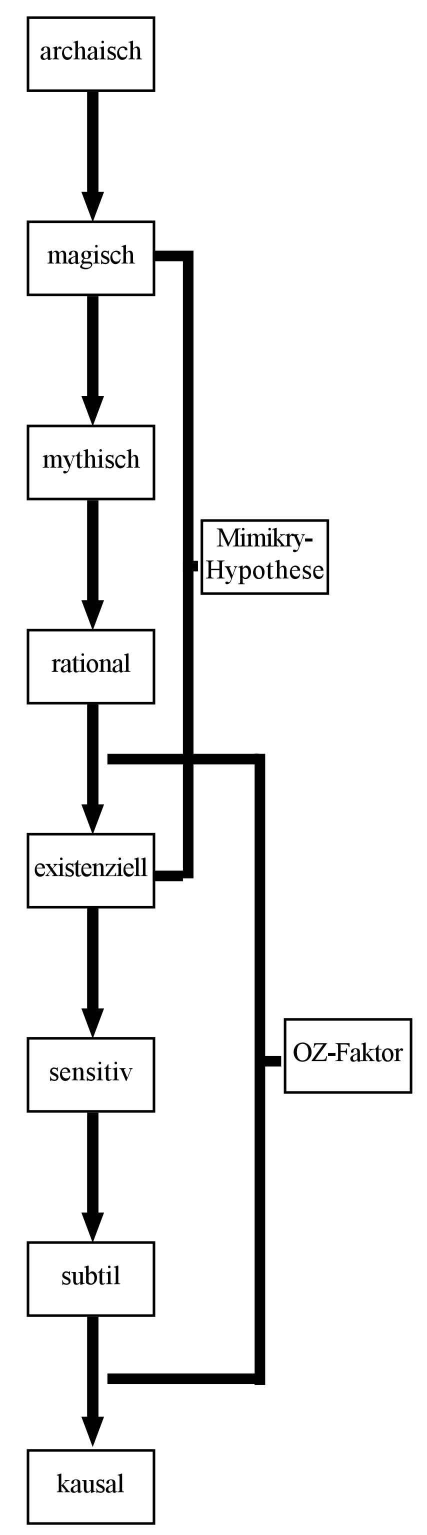
4. Welchen Einfluss haben die Entwicklungsstufen auf eine mögliche Begegnung mit fremden Intelligenzen?

In ihrem Zusammenspiel eröffnen uns die drei Ansätze nun neue Perspektiven, wenn es gilt, die Begegnung mit fremden Intelligenzen in einer Gesamtschau zu umreißen. Unterstellen wir einmal eine solche, durchaus mögliche Kommunikation, dann stellte sich dies auf den verschiedensten Entwicklungsstufen der Menschheit so dar:

a. Archaische Stufe:
Da menschliche Gemeinschaften auf dieser Seinsstufe gleichsam noch sprachlos sind, nichts aufzeichnen, lässt sich über direkte Einflüsse eventueller fremder Intelligenzen nichts angeben. Mögliche Einflüsse könnten lediglich. in der Art und Weise der Weiterentwicklung des Kulturniveaus angedacht werden, wie Brüche in der kontinuierlichen Entwicklung.

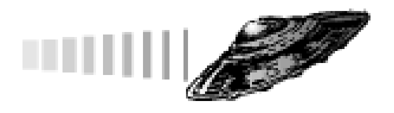
b. Magische Stufe:
Bilder und Symbole in Höhlenmalereien könnten auf eine Einflussnahme fremder Intelligenzen hinweisen. Beispiele wären Abbildungen von scheibenförmigen Gebilden oder Wesen, die den Grauen in ihrer Statur ähneln.

c. Mythische Stufe:
Erst auf dieser Kulturstufe könnten mögliche Begegnungen mit fremden Intelligenzen als solche überhaupt wahrgenommen,



Zusammenspiel Mimikry-Hypothese, OZ-

realisiert werden – es wären dies, kulturbedingt, Begegnungen mit Göttern.
Beispiele:
– Biblische Gotteserscheinungen. Interpretation als *göttliche Offenbarung*. Deutung möglicher außerirdischer Technologien als



Tempel des Ezechiel (ein Raumschiff?), Mannamaschine.
- Indische Gotteserscheinungen. Interpretation einer möglicherweise außerirdischen Militärtechnologie als *Vimanas*.
- Himmelserscheinungen des Mittelalters. Nach damaligem Vorstellungshorizont als *Fliegende Schilde, Feen, Zwerge, Riesen (Raumschiffe verschiedenster Bauart?)*.
- Phänomen der Marienerscheinungen der vergangenen Jahrhunderte bis in die Neuzeit in überwiegend katholisch geprägten Bevölkerungsgruppen.

d. Rationale Stufe:
Beispiele:
- Luftschiffphänomene im ausgehenden 19. Jahrhundert. Deutung der Erscheinungen nach damaligem technologischen Stand in den unterschiedlichsten Formen und Konstruktionen.
- UFO-Erscheinungen ab Mitte des 20. Jahrhunderts. Deutung der Erscheinungen im Sinne des Raumfahrtzeitalters als *außerirdische Raumschiffe*.

e. Existenzielle Stufe:
Deutung einer Begegnung mit fremden Intelligenzen als einem reinen Kommunikationsprozess, der nicht unbedingt eines materiellen Trägers bedarf.
Beispiele:
- Kontaktler, falls etwas daran sein sollte.
- Entführungen durch Außerirdische.
- Kornkreise.
- Projekt SETI (Suche nach Extraterrestrischen Intelligenzen).

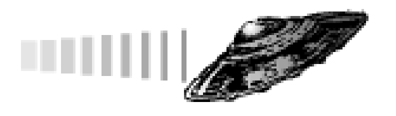
f. Sensitive Stufe:
Transkommunikation über ein technisches oder menschliches *Medium*, welches die sensitive mit der existenziellen Stufe *verbindet*.
Beispiele:
- Radiowellen, Schallwellen (Friedrich Jürgenson, Konstantin Raudive, Hanna Buschbeck, Franz Seidl, Leo Schmid), – Computer (Manfred Boden, Ken Webster, Maggy und Jules Harsch-Fischbach), Visuell über Fernsehen und Video (Martin Wenzel).
- Channeling, wie im Falle der Gruppen um Ashtar Sheran.

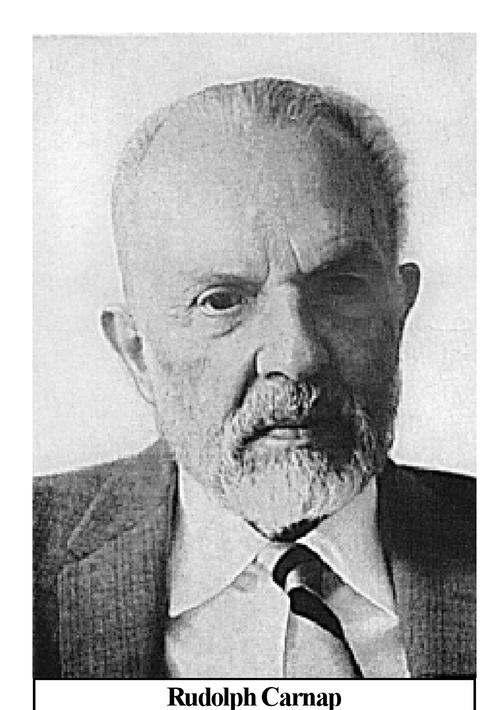
g. Subtile Stufe:
Sollte sich jemand direkt auf diese Stufe begeben, so würde er wahrscheinlich, da zunächst keine Erfahrungen bestünden, nichts damit anfangen können, fremde subtile Intelligenz als solche gar nicht wahrzunehmen in der Lage sein.
Solche Ebenen dürften von einem Medium, sei es technisch oder menschlich, nur vermittelt über die sensitive Ebene kommunizierbar sein. Wahrscheinlich müssten die fremden Intelligenzen dem Medium insofern entgegenkommen, als jene selbst ein Medium stellen, dass von der subtilen auf die sensitive Ebene vermitteln könnte. Durch dieses zweimalige Projizieren, dürften die Informationen noch stärker verzerrt sein, als solche auf der sensitiven Stufe.

h. Kausale Stufe:
Hier lässt sich nur wenig sagen, da bereits drei Stufen bis in unsere Alltagswirklichkeit hinab zu überwinden wären.

5. Wie erzeugen wir ein geeignetes Umfeld für eine Begegnungmit fremden Intelligenzen?

So viel können wir bis jetzt über eine Begegnung mit fremden Intelligenzen sagen: Findet Kontakt auf einer nichtalltäglichen Ebene statt, dann sind wir entweder auf ein Medium angewiesen oder wir selbst geraten unkontrolliert auf eine solche Ebene des Seins. Letzteres führt meist zu Konfusionen, denn oft kennen wir uns dort nicht aus, vermögen nicht adäquat zu interpretieren. Vier weitere Ansätze könnten uns hier mehr Klarheit verschaffen: *Gewahrwerdungsexperimente* nach Ken Wilber, die *Core-Transformation* im Sinne von Connirae und Tamara Andreas, die Nathal-Methode nach Gretje Lathan, so genannte *Leit-Kulturen* einer höheren Stufe der menschlichen Entwicklung.
Gewahrwerdungsexperimente charakterisiert Ken Wilber (1997) auf folgende Weise: Wollen wir etwas über höhere Ebenen in Erfahrung bringen, dann kommen wir um Experimente nicht herum – ähnlich wie in den Naturwissenschaften. Vor allen Dingen müssen wir ein solches Experiment *selbst* durchführen und die Daten *selbst* ansehen. Meditation ist eines der ältesten, erprobtesten und am häufigsten reproduzierten Verfahren. Auf eine solche Weise gewonnene Daten, Erkenntnisse, Erfahrungen, können nicht als ‚wahr' oder ‚falsch' klassifiziert werden – liegen sie doch auf einer höheren (das heißt sensitiven, subtilen, kausalen) Ebene des Seins, wo jedwede Logik überhaupt ihre Berechtigung verliert. Ken Wilber wertet daher als *Beweisverfahren* den Akt der *Bestätigung* durch eine Gemeinschaft von Experten auf dem jeweiligen Gebiet. Im Falle einer Meditation wären dies beispielhaft im Zen-Buddhismus die Zenmeister, die dem Adepten, also Schüler die Erleuchtung *bestätigten*. Nur ein solches Vorgehen vermag nach Wilber eine starre wissenschaftliche Haltung auf einer rationalen Stufe zu durchbrechen und zu erweitern, ja sogar Wissenschaft und Spiritualität letztlich zu versöhnen, einen engen Blickwinkel hinter sich zu lassen. Bei der Wilberschen Prämisse *Bestätigung als Beweis* handelt es sich nicht um die Haltung eines Einzelnen. Bereits der Wissenschaftsphilosoph Rudolph Carnap setzte Mitte des vorigen Jahrhunderts das Kriterium der *Bestätigung* an die Stelle rein logischer Argumentationen.
Auf diesem Hintergrund beschreibt nun Ken Wilber in seinen zahlreichen Werken die verschiedensten Gewahrwerdungsexperimente. So können wir beispielsweise die Frage nach unserem höheren Selbst stellen – versuchen unser Gewahren darauf zu richten: „Wer bin Ich?"
Mag unser Gewahren zunächst auf die Umwelt gerichtet sein, dann ist uns sofort klar: „Das bin Ich nicht!"
Auf unseren Körper bezogen können wir zwar sagen, „Ich *habe* einen Körper", jedoch wohl kaum meinen, „Das bin Ich". Schon allein die Tatsache des siebenjährigen zellularen Erneuerungszyklus unseres Körpers vermag unseren Alltagsverstand davon zu überzeugen: „Das bin Ich nicht!". „Ich als Vater/Mutter", „Ich als Ehepartner", „Ich als Arzt" – all dies beschreibt etwas, das mit mir zu tun hat, mich für meine Umgebung charakterisiert. Doch all dies sind lediglich Rollen – Rollen die mich zwar *betreffen*, jedoch nicht wirklich *treffen*: „Das bin nicht Ich!".




Rudolph Carnap

Was immer ich auch versuchen mag, über mich in Erfahrung zu bringen, zu *gewahren*, immer wird es sich um Gegenstände meiner Beobachtung handeln, um Objekte. Nie werde ich als Beobachter selbst in den Blickwinkel meiner Selbstbetrachtung geraten. Bereits der Versuch, mich als Beobachter selbst zu beobachten, scheint nicht mehr, als ein bloßer Gedanke, ein mentales Objekt, das als ein Begriff zwar auf meine Rolle, nämlich die des Beobachters, zielt – aber „Das bin nicht Ich!".

Fahre ich auf diese Weise weiter fort, dann bleibt nur noch das *höhere Selbst,* welches allerdings jenseits allen *Gewahrwerdens* liegt. Damit hört jedoch das Gewahrwerden nicht auf. Das heißt, obwohl es nichts mehr zu gewahren gibt, läuft der Prozess des *Gewahrwerdens* immer weiter, gleichsam im Leerlauf ohne ein Objekt meines Gewahrseins. Es ist dies das *reine Gewahrsein* einer *kausalen Ebene*, spirituell auch als *formlose Mystik* bekannt. Nach WILBER können wir solche höheren Stufen auf sehr einfache Weise erreichen – bereits wenn wir solche *Experimente* teilnehmend während des Lesens einer solchen Anweisung nachvollziehen. Allerdings handelt es sich bei solchen Aufenthalten um kaum mehr, als um Stippvisiten transzendenter Bereiche und das Alltagsbewusstsein wird mich bald wieder einholen. Doch ist damit ein Anfang gesetzt, der, so WILBER, mir den Weg zu längerem Verweilen ebnen könnte.

Gewahrwerdungsexperimente

Wollen wir etwas über höhere Ebenen in Erfahrung bringen, dann kommen wir um Experimente nicht herum – ähnlich wie in den Naturwissenschaften. Vor allen Dingen müssen wir ein solches Experiment *selbst* durchführen und die Daten *selbst* ansehen. Meditation ist eines der ältesten, erprobtesten und am häufigsten reproduzierten Verfahren.

Auch der Weg der Core-Transformation (ANDREAS 1997) vermag ähnliches auszulösen, wie der WILBERsche Versuch. Nach CONNIRAE und TAMARA ANDREAS scheinen in unserer Persönlichkeit Teile, Subpersönlichkeiten auf. Diese verfolgen so etwas, wie eine eigene Absicht, wie ein eigenes Ziel. Im weiteren Verfolg der Suche nach dem Ursprung des Ziels, das heißt, dem ZIEL hinter dem Ziel, gelangen wir unweigerlich in einen höheren Bewusstseinszustand, genannt Core-Zustand. Core-Zustände sind jedoch ebenfalls nicht stabil, nur von kurzer Dauer.

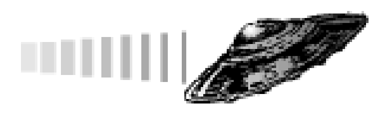
Der Name der Methode ‚Nathal', ein Anagramm zu ‚Lathan', verweist uns auf die Initiatorin. Frau Prof. Dr. LATHAN ist klinische Psychologin und Psychotherapeutin. Ihre Methode entwickelte sie um das Jahr 1980 im Verfolg eines eigenen mystischen Erlebnisses. Zunächst stellt Nathal einen höheren Einweihungsweg dar, vermag ähnlich den Gewahrwerdungsexperimenten WILBERS und dem Core-Tansformations-Prozess nach CONNIRAE und TAMARA ANDREAS den Zugang zu nichtalltäglichen Ebenen zu öffnen. Zusammen mit Dr. PHILIPPE EVRARD wurde Nathal weiterentwikkelt. Unter dem Aspekt der Information werden die nichtalltäglichen Ebenen angezapft, können als eine psycho-mentale Datenbank begriffen werden. Diese Datenbank wird in anderen Terminologien auch als *Akasha-Chronik* (indischer Kulturkreis) oder *morphogenetisches Feld* (nach dem Biologen RUPERT SHELDRAKE) bezeichnet. Der Zugriff auf die Daten erfolgt in der Form des so genannten Supradialogs auf ein gezielte Weise, das bedeutet, durch gezielte Fragen auf einer höheren Ebene. Kurzum, die Nathal-Methode erschließt uns höhere Informationsebenen. Wie haben wir uns nun eine Nathal-Ausbildung vorzustellen? Optimale Voraussetzungen eines solchen Trainings sind profunde Erfahrungen in Sachen Entspannung, fundamentale Fähigkeiten des Visualisierens und eine ausgeglichene psychische Verfassung. Sollten diese Voraussetzungen bisher nicht vorhanden sein, kann dies in einer Vorstufe erlernt werden. Danach ist man dann fit für die Grundstufe, die in ei-


Connirae Andreas


Tamara Andreas

Core-Transformation

In unserer Persönlichkeit scheinen Teile, Subpersönlichkeiten auf. Diese verfolgen so etwas, wie eine eigene Absicht, wie ein eigenes Ziel. Im Verfolg der Suche nach dem Ursprung des Ziels, d. h., dem ZIEL hinter dem Ziel, gelangen wir unweigerlich in einen höheren Bewusstseinszustand, genannt *Core-Zustand*.




Gertje Lathan


Philippe Evrard

nem fünftägigen Seminar durch LATHAN vermittelt wird. In der Phase des Einstimmens steht die Entspannung im Vordergrund. Die Entspannung erfolgt grundsätzlich mit geschlossenen Augen und im Liegen. Eingehüllt in weiche Decken, umgeben von wohltuenden Farben, Stoffen und Gerüchen überlassen sich die Teilnehmer dem Geschehen. Das Ziel ist hierbei eine Stabilisierung des Entspannungszustandes. Schwebe- und Wärmegefühle stellen sich ein, sorgen für eine Anpassung von Gehirn und Zellen. Nun erfolgt die Einübung von insgesamt vier Visualisierungen, vier bildhaften Vorstellungen, jederzeit willentlich abrufbar. Hierbei wird eine Folge innerer Bilder vermittelt, diese in ihrer Sinnhaftigkeit unter der Assistenz von LATHAN zunehmend transzendiert. Anschaulich können wir diese inneren Bilder als Wegweiser oder Wegmarkierungen begreifen. Kommt man in der Wiederholung des Nathal-Prozesses das nächste Mal an einen solchen Wegweiser, dann erinnert man sich an die Gefühle, die man damals hatte. LATHAN drückt dies so aus, dass diese Gefühle gleichsam in den Wegmarkierungen verankert sind. Es sind dies vom Alltäglichen her unbekannte Gefühle hoher Intensität. Über diese Gefühle ist, so LATHAN, sodann ein Dialog mit fremden Intelligenzen in anderen Systemen möglich. Voraussetzung ist allerdings ein Initiationsprozess. Unerwünschte Charaktermerkmale werden gelöscht, Vergangenheitsblockaden gelöst. Hierbei stehen dem Teilnehmer zwei Wesen, so genannte Helfer zur Seite. Die Verbindung zu diesen Entitäten wird über eine Visualisierung geknüpft: Man stellt sich vor, dass man auf einer Parkbank sitzt und dort von den Helfern abgeholt wird. Am Ende wird man schließlich zu einem Lichtkanal gebracht, einem Tor als Übergang zu einer höheren Ebene, von LATHAN als ‚erste Lichtebene' bezeichnet. Nun steht einem Dialog mit fremden Intelligenzen nichts mehr im Wege. Es ist dieser transdimensionale Dialog mit geistig höher entwickelten Wesenheiten, der in unserem Falle eines Kontaktes mit außerirdischen Intelligenzen eine Methode, wie Nathal hier favorisieren könnte. Einen weiteren Vorteil bildet die dauerhafte Verankerung der bereits angesprochenen neuen und nicht alltäglichen Gefühle auf den transpersonalen höheren Ebenen, erlauben jene eine längere spirituelle Erkundung – vielleicht lang genug, um genügend Erfahrung zu sammeln und sei es anfänglich auch nur die Möglichkeit noch ein wenig länger auf nicht alltäglichen Ebenen zu verweilen. Die angebotenen Folgeseminare könnten hier als eine Form der Oberstufe des Nathal-Trainings hilfreich sein.

Der Grund der Kurzfristigkeit nichtalltäglicher Bewusstseinsstufen mag in unserer westlich geprägten Kultur begründet sein, die kaum mehr als ein existenzielles Umfeld bietet. Vorteilhaft wäre es, eine Leit-Kultur zu kennen oder in einer Kultur zu leben oder aufzuwachsen, die bereits eine sensitive Ebene erreicht hat. Es gibt im europäischen Raum mindestens eine solche Kultur, mir Sicherheit keine Sekte, die bereits als zahlenmäßig kleines Kollektiv eine sensitive Ebene erreicht, Technologie transzendiert und eine Transtechnologie entwickelt hat. Sie nennen sich selbst „Das Volk von Damanhur". Sogar Zeitreisen sollen mit dieser Transtechnologie möglich sein. Eine solche Transtechnologie schließt herkömmliche Technologie in jedem Falle ein. Das bedeutet, auf der materiellen Ebene gibt es immer noch etwas zu sehen. Allerdings zeigen Bilder solcher Geräte kaum mehr, als ein Gewirr von Formen und Drähten. Der Grund mag darin zu suchen sein, dass sich rational hier kein Sinn ausmachen lässt. Erst die Betrachtung auf der sensitiven Ebene – das ist keine Betrachtung im üblichen Sinne mit unseren üblichen Sinnen, wie unseren ‚fleischlichen Augen'(Wilber 1988) – sondern das Erblikken gleichsam mit dem Auge der Kontemplation (Wilber 1988), vermag eine Sinngebung und mit dieser Sinngebung eine Handhabung zu implizieren. ‚Technik, bei der es nichts zu sehen gibt' stellt übrigens bereits auf der rationalen Ebene der Betrachtung nichts Ungewöhnliches dar. So sind die wichtigsten Strukturen in der Mikroelektronik nur selten sichtbar, die Elektronen selbst meist nur mit dem Auge des Geistes (Wilber 1988) zu mehr oder weniger zu bestimmen.

Damanhur wurde Mitte der 70-ger Jahre nach einer Initiative von OBERTO AIRAUDI an den Ausläufern der norditalienischen Alpen im Valchiusella-Tal gegründet.

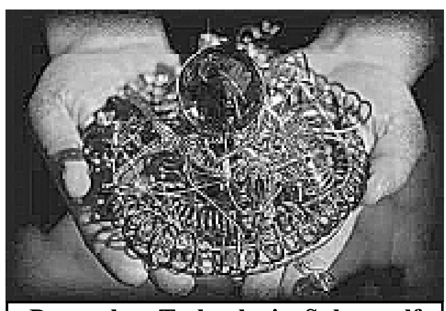
Doch dies ist eine andere Geschichte …

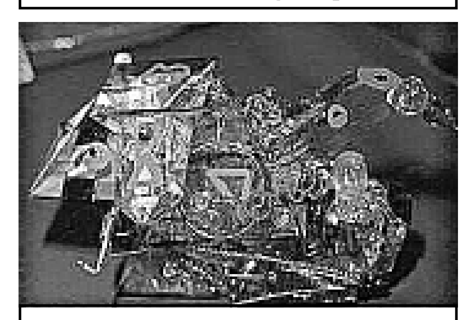
6. Wie ist eine Begegnung mit fremden Intelligenzen wissenschaftlich abklärbar?

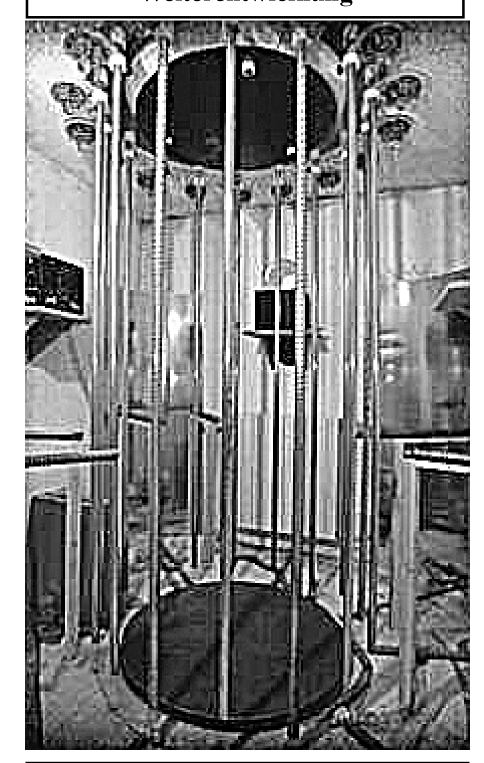
Betrachten wir Inhalte und Methoden einer Begegnung mit fremden Intelligenzen, dann scheinen Bereiche, wie Ethik und Kunst im Vordergrund zu stehen. Wissenschaft spielt hier eher eine untergeordnete Rolle – wenn überhaupt. In seinen zahlreichen Werken konnte KEN WILBER aufzei-

Leit-Kulturen

Es gibt heute zumindest eine Kultur, die bereits als zahlenmäßig kleines Kollektiv eine sensitive Ebene erreicht, Technologie transzendiert und eine *Transtechnologie* entwickelt hat, wie das „*Volk von Damanhur*". Sogar Zeitreisen sollen auf diese Weise möglich sein.


Damanhur-Technologie: Spheroself


Damanhur-Technologie: Weiterentwicklung


Zeitmaschine

gen, dass die Zusammenschau der drei großen Bereiche Ethik, Kunst und Wissenschaft uns ein ‚mehr' an Welthaftem und sogar darüber hinaus zu vermitteln vermag, als es einem einzelnen Bereich möglich wäre. Erst die Versöhnung von Wissen und Weisheit kann uns, so WILBER, einer umfassenden, holistischen Weltsicht näher bringen. Angedacht ist bei WILBER eine Form der spirituellen Wissenschaft. Diese schließt klassische Wissenschaften (zum Beispiel Naturwissenschaft) mit ein, berücksichtigt aber auch Ethik und Kunst. Einschließen und Transzendieren kulminieren dann in einer höheren Form von Wissenschaftlichkeit, die letztlich alles einschließt – auch begriffen als ‚Theorie von allem'. Im Verfolg einer solchen Programmatik erscheint es uns schließlich nicht vermessen, aus der wissenschaftlichen Betrachtung des Phänomens ‚Begegnung mit fremden Intelligenzen' einen möglichen Gewinn zu ziehen. Die Erkenntnismöglichkeiten könnten sich sogar noch potenzieren, vervielfachen – zieht man in Betracht, dass im Dialog mit solchen Intelligenzen weitere Dinge vermittelbar beziehungsweise klar werden sollten. Mag auch der eben gegebene Hinweis auf die eventuell gewinnbringende Anwendung von Wissenschaft überhaupt, als verlockend betrachtet werden, so scheint doch im Hintergrund die Frage auf: Worin könnte der Gewinn einer wissenschaftlichen Vorgehensweise denn nun bestehen? Zeitigen die bisherigen, oben geschilderten Methoden nicht genügend Ergebnisse, die sogar in einer Kommunikation mit außerirdischen Intelligenzen gipfeln? Was bliebe hier noch zu tun? Zugegeben, die Schilderungen derjenigen, die diese Methoden selbst angewandt haben, klingen optimistisch. Allerdings handelt es sich immer noch um die Erlebnisse weniger Menschen. Die Schilderung von Menschen, die diese Methoden vergeblich ausprobiert haben, vielleicht überhaupt keinen Zugang dazu gefunden haben, kurzum, nichts damit angefangen können – solche Schilderungen bleiben meist unerwähnt. Und tatsächlich sind einige der oben geschilderten Methoden bereits über zwanzig Jahre alt, haben allerdings noch keinen ähnlichen Durchbruch erlebt, wie er bei den wissenschaftlich unterstützen Vorgehensweisen gegeben ist. Anschaulich können wir die ganze Angelegenheit mit dem Vorgehen der mittelalterlichen Dombaumeister vergleichen. Imposante und großartige Bauwerke sind zu dieser Zeit entstanden – ohne dass es so etwas wie eine wissenschaftlich fundierte Architektur gab. Allerdings waren diese grandiosen Leistungen ausschließlich in den Erfahrungen des jeweiligen Baumeisters begründet und von daher selten. Viele dieser Schöpfungen erreichten auch nicht mehr den geplanten Endzustand, stürzten bereits in der anfänglichen Bauphase ein. Erst die Architektur späterer Zeiten befreite solche Bauwerke vom Flair des Ausnahmeergebnisses, ebnete schließlich den Weg zu einem tieferen Wissen und damit einer Kontinuität in den Resultaten der Schöpfungen großer Bauwerke.

Im vorigen Abschnitt ist sie bereits angeklungen, die Forderung nach einer *universellen Wissenschaft*.

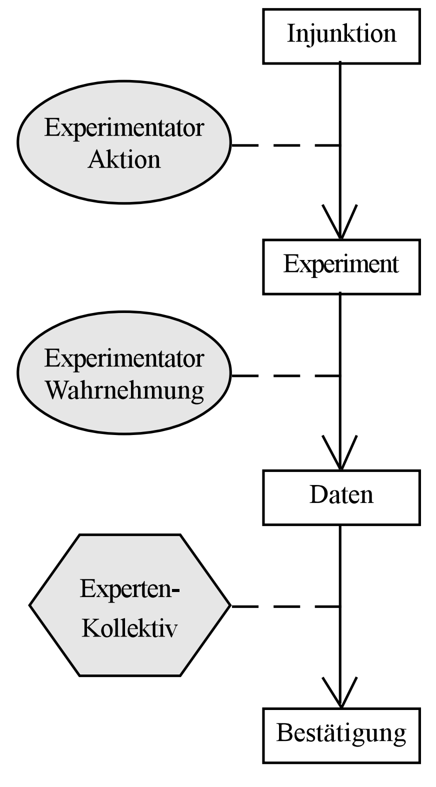
Solch eine Wissenschaft sollte, wenn mög-

Stränge wissenschaftlicher Erkenntnis

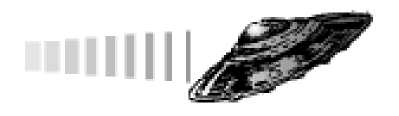
Instrumentelle Injunktion**:** Anweisungen zu einem Experiment: „Wenn du dies wissen willst, dann tue dies."

Direkte Wahrnehmung**:** *Unmittelbare* Erfahrung des von der Injunktion *enthüllten* Bereiches, den empirischen Daten.

Gemeinschaftliche Bestätigung**:** Wissenschaftlicher Beweis aufgrund Überprüfung durch ein Kollektiv von Experten. Kompetenz wird erworben aufgrund der Durchführung der Schritte der Injunktion und der Wahrnehmung auf eine angemessene Weise.



Der wissenschaftliche Erkenntnisprozess



lich, von ihren Grundlagen her auf sämtlichen Ebenen des Seins betrieben werden können, auf denen die bereits mehr oder weniger umfangreich skizzierten Methoden ihre Rolle spielen. Andernfalls würde unser Programm einer universellen Wissenschaft zu kurz greifen, unsere Bemühungen um ein wissenschaftliches Aufschließen dieser Methoden vergebens sein – ein weiterer viel versprechender Erkenntnisweg bliebe uns verschlossen.
Legen wir also unsere Grundlagen gleichsam tiefer und folgen wir hierbei ein Stück des Weges, den uns KEN WILBER beispielhaft aufzeigt. Drei *Stränge* wissenschaftlicher Erkenntnis hat WILBER herausgearbeitet, die uns in eine solche Tiefe zu führen vermögen (1999, S. 201):

1. Instrumentelle Injunktion:
konkrete Praxis, Paradigma, Musterbeispiel, Experiment, Vorschrift, Anweisung: ‚Wenn du dies wissen willst, tue dies.'
Im Falle eines der Gewahrwerdungsexperimente WILBERs könnte ein solche Injunktion lauten: Möchtest du die kausale Ebene reinen Gewahrseins erreichen, dann richte deine Aufmerksamkeit auf dein Ich.
Bei jedem Objekt einer solchen Selbstbetrachtung wirst du die Erfahrung machen ‚Das bin nicht Ich!'.
Fahre solange fort, bis es kein Objekt einer Selbstbetrachtung mehr gibt, sondern nur noch das Selbst.
Die Injunktion einer Core-Transformation könnte lauten:
Sprich Teile deiner Persönlichkeit, eine Subpersönlichkeit auf deren Ziel hin an. Frage nach dem ZIEL hinter diesem Ziel.
Fahre damit solange fort, bis ein endgültiges Ziel erreicht ist.
Bei der Nathal-Methode gestalten sich die Injunktionen etwas umfangreicher:
Erlerne zunächst Fähigkeiten der Entspannung, der psychischen Ausgeglichenheit, der Visualisierung.
Folge sodann den Anweisungen zu einer Reihe von vier Visualisierungen und der Verankerung der hierbei auftretenden nichtalltäglichen Gefühle. Lasse dir hierbei von zwei Helfern den weiteren Weg weisen, der über den Lichtkanal in höhere Ebenen führt.

2. Direkte Wahrnehmung:
Illumination. *Unmittelbare* Wahrnehmung oder Erfahrung des von der Injunktion enthüllten Bereiches, den so genannten Daten. Es handelt sich hierbei in jedem Falle um ein intuitives und nicht vermitteltes Begreifen der Erscheinung des Augenblicks. Hierbei spielt es keine Rolle, ob diese Daten selbst in eine Kette vermittelter Ereignisse (wie beispielsweise kulturell geformte Kontexte) eingebunden sind. Grund: auch vermittelte Ereignisse werden im Augenblick der Wahrnehmung unmittelbar erfahren, denn andernfalls gäbe es überhaupt keine Erfahrung, nur Vermittlung. Mögen die Daten auch konstruiert sein – die Enthüllung selbst ist nicht bloße Konstruktion und der direkten Wahrnehmung ist es egal, wie die Daten ins Sein treten. Wenn wir unsere Methoden im Hinblick auf *direkte Wahrnehmung* untersuchen, dann ergibt sich das Folgende:
Die Gewahrwerdungsexperimente führen zu Erfahrungen des reinen Gewahrseins auf der subtilen Ebene. Die Core-Transformation führt zu Erfahrungen nichtalltäglicher Gefühle auf der sensitiven und subtilen Ebene. Die Nathal-Methode hält die verschiedensten direkten Wahrnehmungen höherer Ebenen für uns bereit: nichtalltägliche Gefühle, Informationen, fremde oder außerirdischen Intelligenzen.

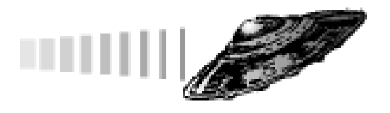
3. Gemeinschaftliche Bestätigung (oder Widerlegung):
Konfirmation. Überprüfung der Ergebnisse, der Daten, der Existenz durch eine Gemeinschaft Kompetenter. Das ist die Gemeinschaft derjenigen, die den injunktiven und den illuminativen (eine direkte Wahrnehmung initiierenden) Strang abgeschlossen haben.
Im Falle der Gewahrwerdungsexperimente, wie WILBER sie schildert, wären dies unter anderem die Zen-Meister, die dem Schüler die Frage stellen: ‚Wer bin ich?' oder ‚Was ist mein Selbst?'
Der Erfolg der Core-Transformation wird durch die Seminarleiter bestätigt, die entsprechend ausgebildet wurden.
Der Positive Abschluss der Grundstufe der Nathal-Methode wird von der Gründerin, Frau Prof. Dr. GRETJE LATHAN bestätigt. Nach Abschluss kann dann der ehemalige Schüler erkennen, ob andere erfolgreich bestanden haben. Allerdings befähigt die Grundstufe nicht dazu, Lehrer (oder Meister) zu sein und das bedeutet, niemand, außer Lathan selbst, vermag Injunktionen derart zu setzen, dass ein Schüler den Nathal-Prozess adäquat zu durchlaufen in der Lage wäre. Das mag darin begründet sein, dass die Fähigkeiten eines Nathal-Lehrers sich bei Frau Lathan spontan bildeten. Damit aber auch kommende Generationen von Nathal profitieren können, besteht hier dringender Forschungsbedarf.

7. Ausblick

Forschungbedarf besteht ohne jeden Zweifel – auch im Bereich des UFO-Phänomens. Geht es allerdings darum, lediglich den Datenbestand an UFO-Sichtungen zu vergrößern, dann ist nicht mehr viel zu erwarten. Vielleicht stoßen wir hier oder dort auf ein paar andersartige, uns noch unbekannte Erscheinungen, doch lassen sich neue Erkenntnisse kaum noch gewinnen. Anders gewendet, eine in die Breite gehende Forschung die ausschließlich auf Quantität gerichtet ist, wird kaum noch auf Interesse stoßen. Die Konsequenzen sind gegenwärtig nicht mehr zu übersehen: UFO-Forschung findet lediglich ein Nischendasein, getragen vom Optimismus einiger weniger. Ein reiner Zweckoptimismus, in Gedanken um sich selbst kreisend? Dass dies nicht so sein muss, dass es auch anders gehen könnte, dass es vielleicht noch Neuland zu erkunden gibt … **-** die hier gezeichnete Skizze möge Anregung geben, vielleicht Wege weisen, vielleicht sogar die eine oder andere Initialzündung setzen, am Ende vielleicht eine andersartige Ebene von Forschung überhaupt in Betracht zu ziehen. Dies und mehr getreu dem Motto der DEGUFO: **Wir forschen für Sie**.

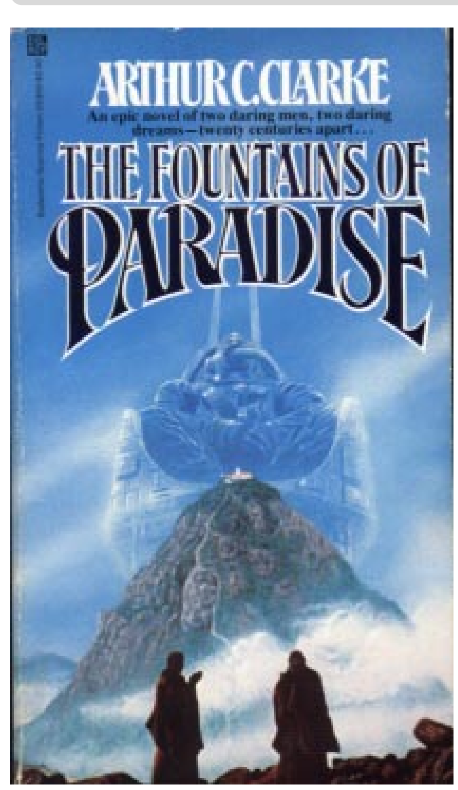
8. Literatur

ANDREAS, CONNIRAE; ANDREAS, TAMARA: *Der Weg zur inneren Quelle*. Junfermann: Paderborn 1997.
FIRBAG, JOHANNES: *Die Anderen*. Herbig: 1993.
WILBER, KEN: *Eine kurze Geschichte des Kosmos*. Fischer Taschenbuch: Frankfurt am Main 1997. S. 282 ff. (Gewahrwerdungsexperimente)
WILBER, KEN: *Die drei Augen der Erkenntnis*. Kösel: München 1988.WILBER, KEN: *Das Spektrum des Bewusstseins*. rororo: 1998.
WILBER, KEN: *Naturwissenschft und Religion*. Krüger Verlag: Frankfurt am Main 1999.
WILBER, KEN: *Eros, Kosmos, Logos*. Fischer Taschenbuch: Frankfurt/Main 2001a.
WILBER, KEN: *Integrale Psychologie*. Arbor Verlag: Freiamt 2001b.
WILBER, KEN: *Ganzheitlich handeln*. Arbor Verlag: Freiamt 2001c.



Fahrstuhl in den Orbit

von Peter Hattwig, DEGUFO

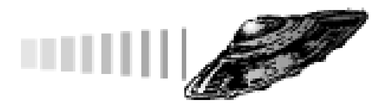


»The Fountains of Paradise« hieß der 1978 erschienene Titel eines Romans des britischen Autors Arthur C. Clarke, der in erster Linie durch »2001 - eine Odyssee im Weltraum« berühmt geworden ist.
Herkömmliche Raketen haben die Grenzen ihrer Machbarkeit erreicht, lohnen nicht mehr. Gibt es Alternativen? Es gibt eine, zumindest in Clarkes Roman: *„Morgans Zuhörer schauten ungläubig, als der Bildschirm aktiviert wurde. Ein Lichtpunkt simulierte einen Satelliten in einer geostationären Erdumlaufbahn über dem Äquator. Zwei Strahlen dehnten sich auf dem Schirm aus – einer in Richtung Erde, einer in den Raum hinaus bis zum Satelliten. Die Strahlen symbolisierten unvorstellbar lange Röhren, stark und fest genug, um Kabinen tragen zu können. Die mit einem Fusionsantrieb ausgerüsteten Fahrzeuge brachten Fracht und Personen mit einer Geschwindigkeit von Tausenden von Kilometern in der Stunde von einem Raumhafen auf der Erdoberfläche bis hin zum entfernten Ende der Röhren, wo eine Raumstation stand. Der Weg zu den Sternen stand der Menschheit offen – mit Hilfe eines Fahrstuhls, der 50 000 Kilometer in den Himmel ragte.“*

Was 1978 science fiction war, ist es sicherlich auch heute noch, aber mit einem Hauch von Realität. So las es sich in einem Bericht des Spiegel vom November 2002. Die Ingenieure der NASA haben ein derartiges Konzept durchgerechnet und angeblich innerhalb der nächsten 15 Jahre für machbar befunden.
Was sie sich ausgedacht haben, wäre der Seiltrick schlechthin: Ein hunderttausend Kilometer langes Kabel steht völlig frei auf der kreiselnden Erde. Zwar fällt ein kurzes Seil, das vom Äquator aus emporragt, unter seinem eignen Gewicht erdwärts. Doch je länger es ist, desto stärker zieht die Fliehkraft an dem mit der Erde rotierenden Seil. Liegt sein Schwerpunkt mehr als 33 786 Kilometer hoch - der Ebene des geostationären Orbits - so siegt die Flieh- über die Schwerkraft – das Seil spannt sich von selbst.
Als Clarke seinen Roman schrieb, gab es noch keinen Werkstoff, der den Kräften des Himmelskarussells gewachsen gewesen wäre. Ein senkrecht auf der Erde stehendes Stahlkabel reißt schon bei einer Länge von 50 Kilometer unter der eigenen Last. Auch sehr leichte, aber feste Fasern wie Kevlar oder Dyneerma sind ungeeignet. Neue Zuversicht weckte die Entdeckung eines japanischen Materialforschers mit den sogenannten Kohlenstoff-Nanoröhren. Ein millimeterdicker Strang aus Nanoröhren könnte theoretisch eine Last von 20 Tonnen tragen – bei einem Fünftel des Gewichts eines Stahldrahtes gleichen Durchmessers. Das erste Kabel, das bereits 2011 fertig sein könnte, gleicht aber eher einem Band von einigen Zentimetern Breite und einem tausendstel Millimeter Dicke. Eine Raumfähre soll das gewickelte Band außerhalb der Atmosphäre absetzen. Eine raketengetriebene Sonde entrollt es dann nach oben, während das untere Ende mit Ballast beschwert zur Erde sinkt. Auf einer im Meer schwimmenden Basis wird es verankert. Dann rollen kleine Gondeln das Band empor, von der Erde aus per Laser mit Energie versorgt, und verstärken es Schicht für Schicht. Am Ende wird das Band so stabil sein, dass fünf Tonnen schwere Ladungen nach oben gebracht werden können.
Das einzige ernsthafte Problem scheint die Finanzierung zu sein. 40 Milliarden Dollar soll die Verkabelung des Weltalls kosten. Wenn das mal reicht!

(Quellen: Spiegel, Nr. 47/2002,
Arthur C. Clarke: „The Fountains of Paradise“, 1978, Ballantine Books)





Künstliche Intelligenz und Bewusstsein

von Ernst Meckelburg

Mai 1997. Mit Spannung erwarten nicht nur schachbegeisterte Zeitgenossen den Ausgang des Turniers zwischen Schachweltmeister Garry Kasparow und dem High-Tech-Schachcomputer Deep Blue, das Beste, was IBM gegen menschliche Intelligenz und Insidererfahrung aufzubieten hatte. Den Ausgang der ungleichen Partie kennen wir alle. Kasparows Überraschungsniederlage ist ein denkwürdiges Ereignis in der Geschichte moderner Großcomputer.
Die Fähigkeit von Deep Blue, einen mit allen Wassern gewaschenen Weltmeister, der mit seinem hervorragenden Gedächtnis seinem Gegner immer um etliche Züge voraus sein muss, weckt nicht nur Bewunderung, sondern erfüllt so manche Zeitgenossen auch mit Ängsten. Werden Computer allmählich zu schlau? Wer denkt da nicht an Frank Poole's Weltraumodysse 2001, laufen wir etwa Gefahr von einem fast menschlich anmutenden Super-Computer wie HAL 9000 in die Tiefen des Alls abgedrängt zu werden? Schlummert in unseren Computer-Netzwerken eine Art künstliche Intelligenz, die sich irgendwann einmal verselbstständigen und uns gefährlich werden könnte?

Ist ein selbstständig denkender Computer möglich?

Intelligente Maschinen spielten in der Science-Fiction-Literatur schon immer eine wichtige Rolle. Doch bislang hat es noch niemand fertig gebracht, eine Maschine mit »menschlicher« Intelligenz und einem Bewusstsein auszustatten. Allgemeine Begriffe wie Intelligenz, Erkenntnis, Gedächtnis Bewusstsein schlechthin sind vieldeutig, werden unterschiedlich definiert und sind daher kaum fassbar. Einschlägige Definitionen beschränken sich meist auf die Fähigkeit von Personen, losgelöst von ihrer Umgebung, sich selbst wahrzunehmen, aus Ereignissen zu lernen und unabhängig Entscheidungen zu treffen.
Das Bewusstseinsniveau der verschiedensten Spezies Lebewesen ist unterschiedlich entwickelt. Der Mensch verfügt in der Regel über ein hohes Maß an Selbst-Bewusstsein, eines, das uns abstrakt über uns selbst als autonome Lebewesen nachdenken lässt. Zwar gibt es keine Instanz, die dies mit absoluter Sicherheit bestätigen könnte, aber die verfeinerte Sicht des menschlichen Selbst trennt uns vom Bewusstsein der Tiere. Menschen, die mit Tieren ihre Zeit verbringen, werden bezeugen, dass diese bis zu einem gewissen, eingeschränkten Grad »Selbst-Bewusstsein« entwickeln. Sie vermögen z.B. den Unterschied zwischen sich selbst und ihrer Umgebung festzustellen. Es gibt aber bislang keinen Beweis dafür, dass sie in ihren Ställen, Käfigen oder Affenhäusern herumsitzen, um über ihre Beziehung zu anderen Lebewesen und ihre jeweilige Stellung im Universum nachzudenken.
Wenn nun der Mensch und zumindest einige Tiere als intelligent anzusprechen sind, wie verhält es sich dann mit Maschinen? Ist auch ein selbstständig denkender Computer einmal möglich? Und wenn dem so ist, über was würde dieser nachdenken?

Wie groß muss ein Gehirn sein, um Intelligenz zu beherbergen?

Die Annahme, dass ein Nullachtfünfzehn-Computer dies irgendwann einmal zustande bringen könnte, dass er plötzlich von selbst einen Liebesbrief oder Kochrezepte verfasst, ist eher unwahrscheinlich. Aber Computer werden immer größer, immer schneller und raffinierter. Der Physiker James Trefil argwöhnt in seinem Buch »Are we Unique? « (Sind wir einzigartig?): »Es ist nur allzu vernünftig anzunehmen, dass eines Tages in absehbarer Zeit die Zahl der Transistoren, die sich in einem Mikrochip verstauen lässt, die Anzahl der Neuronen im menschlichen Gehirn erreichen oder sogar noch übertreffen wird.« Seine Schätzung gründet auf einer Beobachtung, die, benannt nach dem Intel-Mitbegründer Gordon Moore als Moores Gesetz bekannt geworden ist ein Schlüsselmaß für das Computerwachstum. Es beinhaltet, dass Speichergröße, Prozessorgeschwindigkeit usw. dazu tendieren, sich alle zwei Jahre zu verdoppeln.
Trefil, der die in seinem Buchtitel gestellte Frage bejahend beantwortet, weist darauf hin, dass Neuronen und Transistoren unterschiedlich funktionieren. Transistoren und Neuronen sind fundamentale Informationsträger innerhalb ihrer jeweiligen Systeme, doch sollte man einen Vergleich nicht scheuen. Es stellt sich nämlich die Frage, wie groß ein Gehirn sein muss, um Intelligenz zu beherbergen. Der bekannte dänische Wissenschaftsjournalist Tor Nýrretranders behauptet, dass die zur Schaffung eines Bewusstseins benötigte Informationsmenge kleiner ist, als allgemein angenommen wird. In seinem Buch »The User Illusion« deutet er an, Experimente, die schon seit 1950 durchgeführt werden würden, hätten gezeigt, dass man zur Schaffung eines menschlichen Bewusstseins tatsächlich nur sehr wenig Informationen benötige.
In jeder Sekunde fließen Millionen Informationsbits durch unsere Sinne. Unser Bewusstsein aber würde, so Nýrretranders, höchstens um die 40 Bits pro Sekunde verarbeiten. Millionen und Abermillionen Bits »kondensieren« zu einer Erfahrung, die praktisch überhaupt keine Information enthält.

Die Kapazität eines Computers ist nicht das eigentliche Problem

40 Bits pro Sekunde! Das ist viel weniger, als unsere Sinnesorgane aufzufangen vermögen. Selbst mit den billigsten Modems unserer Tage lassen sich Informationen 720-mal so schnell vom Internet zum Web-Browser bewegen. Einfacher ausgedrückt: Die Kapazität eines Computers, Informationen zu handhaben, ist nicht das eigentliche Problem. Es besteht vielmehr darin, dass sich die Datenverarbeitungsleistung nicht in die Fähigkeit des Treffens von Entscheidungen umsetzen lässt und ganz bestimmt auch nicht in das, was wir als »freien Willen« bezeichnen. Menschen treffen bestimmte Entscheidungen ganz bewusst; zumindest hat dies den Anschein. Nach Nýrretranders könnte Bewusstsein bei der Entscheidungsfindung keine derartige Rolle spielen, wie allgemein angenommen wird. Er bezieht sich mit dieser

Annahme auf die Experimente der deutschen Neurophysiologen Kornhuber und Deecke in den späten sechziger Jahren und auf die des Benjamin Libet vom California Medical Center Mitte der achtziger Jahre. Die Versuchspersonen waren damals an einem Enzephalographen angeschlossen und wiederholt aufgefordert worden, in bestimmten selbst gewählten Intervallen, einen ihrer Finger zu biegen. Kornhuber und Deecke fanden heraus, dass die Gehirnaktivität beider Versuchspersonen begann, noch bevor die Bewegungen einsetzten. Im Durchschnitt verging etwa eine Sekunde zwischen dem Zeitpunkt, zu dem das Gehirn die Bewegung einzuleiten begann und der tatsächlichen Fingerbewegung.
Libet bestätigte diese Versuchsergebnisse. Durch Verfeinern des Versuchs entdeckte er, dass sich die Probanden der Bewegung erst 0,2 Sekunden vor deren Eintritt bewusst werden. Acht Zehntel einer Sekunde vergehen zwischen dem Zeitpunkt, zu dem das Gehirn die Bewegung einzuleiten beginnt und dem Augenblick, in dem das Bewusstsein alarmiert wird. Diese Sekundenbruchteile mögen uns trivial erscheinen, nicht aber für Nýrretranders: »Der Akt der Bewegung wird eingeleitet, bevor wir entscheiden, diesen auszuführen. Bei Benjamin Libet stellt sich das so dar: »Jede Wahrnehmung eines Gedankens, dass wir unsere Handlungen bewusst bestimmen, wenn wir unseren freien Willen ausüben, setzt doch voraus, dass die Ausführung von Entscheidungen nicht eine Sekunde bevor wir sie getroffen haben, eingeleitet wird. «

Das Bewusstsein ist nicht der Sitz des Entscheidentreffens

Jeder kann eine solche Situation mit seinem freien Willen selbst in Erfahrung bringen. Man lege seine Hand flach auf diese Druckseite, Handfläche nach unten. Nach einem Zufallsintervall klopfe man mit dem Zeigefinger auf die Unterlage. Dieser Vorgang wird ganz nach Belieben (freier Wille) mehrmals wiederholt.
Wenn der Leser zum Durchschnitt gehört, ist die Zeit zwischen dem Augenblick, in dem er bewusst entscheidet, zu klopfen und dem Moment, in dem sich sein Finger bewegt, äußerst kurz, d.h. ca. 0,2 Sekunden. Vielleicht vermag der Betreffende überhaupt keine zeitliche Differenz festzustellen. Wäre er mit einem Enzephalographen verbunden gewesen, hätte er sich davon überzeugen können, dass sein Gehirn die Aktion eine volle Sekunde vor dem Bewegen des Fingers eingeleitet hatte, etwa 0,8 Sekunden bevor ihm bewusst wurde, dass er die Entscheidung getroffen hatte, den Finger zu bewegen. Mit anderen Worten: Das Bewusstsein kann nicht Sitz des Entscheidungstreffens sein.

Das Reptiliengehirn im Menschen

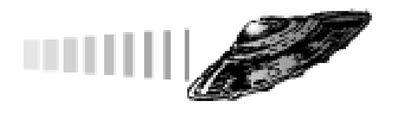
Rodney Brooks, Direktor des MIT Artificial Intelligence Lab (Labor für künstliche Intelligenz am MIT) und sein Team bauen Kleinstroboter, die die Aktivitäten von Lebewesen nachahmen. Brooks behauptet, dass er seine Arbeiten mit keinerlei logischen Voraussetzungen begonnen habe. Er erwähnte die Konstruktion von Genghin, einem kleinen Roboter, den er entwikkelt hatte, nachdem er einen Videostreifen über die Fortbewegung von Insekten gesehen habe. Diese Kleinstlebewesen besaßen nicht einmal das, was er als »Standfestigkeit« (Stabilität) bezeichnete. Jeder Experimentator vor ihm war stillschweigend davon ausgegangen, dass eine »Laufmaschine« (Bewegungsroboter) stabil zu sein habe. Brooks:»Ich beachtete das gar nicht und machte mir zum Vorsatz, einen Kleinstroboter zu bauen, der sich (wie Insekten in der Natur) überhaupt nicht um Stabilität sorgt und durchaus auch einmal hinfallen kann. «
Das Ergebnis dieser Überlegung war ein sechsfüßiger Mini-Roboter, der wie eine große Ameise aussieht. Und diese Kleinstmaschine läuft wirklich. Brooks: »Der Laufvorgang ist zwar programmiert, ich gebe aber nicht vor, was er zu tun hat. Ich setze ihn lediglich in Gang, und er tut dann, was in seiner >Natur< liegt. «
Durch Kombinieren einer großen Anzahl winziger elektrischer Impulse in einer Maschine, die physikalisch für das Laufen konstruiert wurde, simuliert der MIT-Tüftler ein sehr lebensechtes, wenn auch simples Verhalten. Als Verfechter der Idee von »künstlichen Leben von Grund auf« hatten Brooks und sein Team ganz von vorn begonnen. Brooks hierzu: »Wir hatten uns von der Evolutionsanalogie leiten lassen, die beinhaltet, dass im menschlichen Gehirn ein Reptiliengehirn (Stammhirn) schlummert und innerhalb desselben das Gehirn eines Fisches. Brooks nennt seinen Nährungsversuch »Einordnungsarchitektur«. Neue Befähigungsschichten kommen immer dann hinzu, sobald der Roboter einfachere beherrscht.
Er schlägt vor: »Lasst den Roboter einfache Dinge tun, z.B. sich fortbewegen. Dann füge man komplexere Aktivitäten hinzu, wie z.B. sich bewegen, ohne irgendwo anzustoßen. Daraufhin steigere man die Komplexität, so dass sich die Maschine fortbewegt um vielleicht eine Mineralwasserflasche zu holen usf. Für einen außenstehenden Betrachter hat es den Anschein, als ob der Roboter Absichten und Ziele habe, dass er z.B. Personen folgt oder auf Beute aus ist, aber es handelt sich hierbei nur um Interaktionen einer Unmenge einfacher Prozesse.«

Die Kompliziertheit menschlichen Handelns

So etwa dachte man im Laufe der letzten 30 Jahre beim Studium so genannter »chaotischer Systeme«. Wegen der komplexen Interaktionen von Kräften, die sie beeinflussen, sind sie allerdings nicht voraussagbar. Die Struktur von Blättern, kleine Kräuselwellen in der Badewanne und natürlich meteorologische Muster sind Beispiele für Chaossysteme. Chaotisches Verhalten kann durch die Interaktion einiger weniger Variabler entstehen. In seinem Buch »Chaos« erzählt James Gleick die Geschichte von Edward Lorenz, der 1960 mit seinem Computer Wettermuster simulierte, wobei er drei Gleichungen benutzte, die die Luftkonvektion annähernd beschrieben. Lorenz erwartete, einen sich wiederholenden Wetterzyklus zu erhalten. Zu seinem Erstaunen erhielt er ein komplexes Muster, das sich nie ganz wiederholte. Im Lorenz-Experiment verbanden sich einfache Variable miteinander, um ein komplexes Verhalten zu bewirken. Man fragt sich, ob menschliche Tätigkeiten und Bewusstsein ebenfalls Regeln folgen, die nicht komplizierter sind als diejenigen, die Brooks Roboter bewegen.

Die unübertroffenen Fähigkeiten des menschlichen Gehirns

Das menschliche Gehirn dürfte das wohl am weitesten entwickelte sein. Der Mensch müsste demnach zu den aufgewecktesten



Lebewesen gehören, was die Fähigkeit anbelangt, darüber nachzudenken, in welchem Verhältnis er zu seiner Umwelt steht. Er vermag über Moral, Liebe und Gott zu sinnieren, komplexe Methoden auszudenken und all die Aktivitäten zu entfalten, die den Unterschied zwischen sich und der anderen Schöpfung aufzeigen. Über die Fähigkeiten des menschlichen Gehirns philosophiert Autor James Trefil: »Schließe deine Augen für einen Moment und öffne sie dann wieder. Während eines Zeitintervalls, das zu klein ist, um bewusst erfasst zu werden, nehmen Milliarden von Zellen in deinem Gehirn Signale auf, die Licht auf deine Retina fallen lassen. Sie rekonstruieren dein Gesichtsfeld.

Trefil führt noch andere Vergleiche an, die alle Computeraktivitäten in den Schatten stellen, z.B. die menschliche Fähigkeit, vertikale Objekte auch vertikal erscheinen zu lassen, selbst wenn man den Kopf neigt. Trefils Argumente wirken überzeugend. Es ist unbestreitbar, dass das menschliche Gehirn ein hoch entwickeltes Organ ist, das optische, akustische und andere von Sinnesorganen übermittelte Informationen interpretieren kann auf eine Weise, mit der Computer bis heute nicht einmal begonnen haben. Computer werden wahrscheinlich nie die gleiche Art von Bewusstheit besitzen wie der Mensch. Aber: Sie benötigen diesen hohen Vollkommenheitsgrad auch nicht. Menschen lernen über ihre physikalische Umgebung durch Sehen, Berühren, Schmecken, Riechen und Hören. Das menschliche Gehirn ist unübertroffen, wenn es um die Interpretation der von unseren Sinnesorganen übermittelten Informationen geht und um die Schaffung einer subjektiven Welt, die wir »Realität« nennen. Die Sinne haben sich entwickelt, um Menschen (und auch Tieren) beim Überleben zu helfen.

Computer bedürfen nicht der Sinnesleistung des menschlichen Gehirns

Maschinen müssen nicht nach Wurzeln und Raupen suchen bzw. das Schreien von »Kindern« hören. Sie bedürfen nicht der Sinnesleistung, die der Mensch zum Überleben braucht. Ihre Prozessoren benötigen keine optischen, akustischen und geschmacklichen Eindrücke, um diese zu einem Weltbild zu verarbeiten. Sie müssen sich nur auf die Art Informationen verlassen, die wir Daten nennen.

Unsere heutige Welt erfährt eine zunehmende Digitalisierung. Die Informationsmenge, die in Datenbanken gespeichert wird, wächst und wächst. Diesem Trend verdanken wir die explosionsartige Entwicklung auf den Gebieten des Direct Marketing, Online-Banking, der Barcode-Lesesysteme und anderen Anwendungen, bei denen Millionen von Aufzeichnungen kurzzeitig sortiert werden müssen. Computer eignen sich geradezu hervorragend für solche Sortierarbeiten. Wenn es um Datenvergleiche und das Herausfiltern von »Strukturen« geht, kann der billigste Computer aus dem Laden um die Ecke in wenigen Sekunden mehr Informationen bewältigen, als der Mensch an einem einzigen Arbeitstag. Um diese Fähigkeit von Computern zu nutzen, bedienen sich Unternehmen heute des Datensammelns. Hierbei wuseln sich die Suchmaschinen durch riesige Datenmengen, um nach ganz bestimmten Stichworten zu fahnden ein Aufwand, der beim Einsatz von Personen viel zu aufwändig wäre. Das Ziel dieser Suche ist es, die »Nuggets« nützlicher Informationen aus einer gewaltigen Datenmenge herauszufiltern.

Mittlerweile ist es üblich geworden, dass Firmen riesige Datenmengen sammeln, ohne zunächst genau zu wissen, welchen Zweck sie erfüllen sollen. Marketingunternehmen sammeln z.B. demografische Informationen auf unterschiedliche Weise. Sie nutzen hierfür alle Arten von Erhebungen, Wettbewerbsvordrucke, Garantiekarten, Websites usw., um sich eine Vorstellung zu verschaffen, wer an den von ihnen vertretenen Produkten Interesse haben könnte. Sie alle arbeiten mit Computern, um in den gesammelten Informationswirrwarr Sinn und Ordnung zu bringen.

Explosion der Datenmenge

Je mehr Daten, desto besser. Hersteller versuchen z.B. alles über die Kaufgewohnheiten ihrer Kunden zu erfahren, Banken verfolgen aufmerksam das Kreditverhalten ihrer Darlehnskunden und Versicherungsgesellschaften setzen alles daran, Zugang zu medizinischen Aufzeichnungen zu gewinnen. Je mehr Informationen vorliegen, desto besser lässt sich das Geschäftsrisiko einschätzen, lassen sich Wachstumsprognosen erstellen usw..

Die Wirtschaft entfernt sich immer mehr vom Barzahlungsverkehr, hin zu jederzeit nachprüfbaren elektronischen Transaktionen. Datenbanken, die den Regierungen und der Wirtschaft gehören, die jedem freien Zugang gestatten, vermehren sich zusehends. Fred Cate nennt in seinem Buch »Privacy in the Information Age« (Geheimhaltung im Informationszeitalter) diese Explosion digitaler Daten »die weitreichendste Innovation des 20. Jahrhunderts«. Er zitiert die Schätzung der »Internationalen Telekommunikations-Union«, nach der sich der Umsatz der Informationsdienste (einschließlich deren Produkte) im Jahr 2000 weltweit auf 3,5 Billionen Dollar belaufen wird. Die Suche nach Verhaltensmustern würde, so das Unternehmen, von der Zunahme der Datenverarbeitungsleistung und von der Zahl der zu analysierenden Daten profitieren. Wenn ein Suchsystem auf »Instinktbasis« funktionieren würde, könnte es sein, dass es versucht, die Faktoren, die es entstehen ließen, zu erweitern: die Menge der elektronisch gespeicherten Daten, die Zahl der Verbindungen zwischen den Systemen und die Größe der physikalischen Infrastruktur. Es fragt sich, ob man dies als eine Art Systemerhaltungsintelligenz durch die »Hintertür« bezeichnen sollte.

Computer tun nur das, für was sie programmiert wurden

Der stärkste Einwand gegen die Idee einer Maschine mit Eigenschaften eines Lebewesens ist nicht neu: Computer tun nur das, für was sie programmiert wurden. Selbst Computer mit Bewusstsein würden nur ihr Programm absolvieren. Das ist zwar zutreffend, aber auch Menschen funktionieren nach bestimmten »Grundregeln«: Sie müssen essen und trinken, sich paaren und (um zu überleben) Gefahren abwenden. Diese Programme befreien uns jedoch nicht von einer Unmenge anderer Aktivitäten wie z.B. Gedichte schreiben, Golf spielen, Reiten, Jagen usw.

Computer transferieren unter anderem Fonds, beschaffen Web-Seiten-Adressen und betreiben ganze Telefonsysteme. Ausgesprochen intelligente Computer könnten eine Menge mehr zustande bringen. Nehmen wir einmal an, ein Computer hätte den



»Wunsch«, eine digitale Gesellschaft zu schaffen und würde darauf hinarbeiten, dies zu erreichen. Wie er dies anstellen würde, lässt sich nicht genau sagen. Es wäre aber bestimmt nicht die Methode, nach der ein Mensch vorgehen würde. Nehmen wir einmal an, eine bewusst funktionierende Maschine würde die Ausbreitungsgeschwindigkeit der Computerisierung analysieren und feststellen, dass deren Wachstum am schnellsten erfolgt, wenn die Märkte stark entwickelt sind. Er (der Computer) könnte nach Wegen suchen, die Märkte weiter zu festigen. Vielleicht würde er Daten zusammentragen, die ein Wachstum der Märkte widerspiegeln, um alle Faktoren zu ermitteln, die er beeinflussen kann.

Maschinenlogik ist anders als die des Menschen

Selbst, wenn wir in der Lage wären, solch autonome Handlungen einer intelligenten Maschine aufzuspüren, ergäbe dies nicht viel Sinn, denn es würde uns ganz einfach nicht gelingen, ihren Endzweck zu erkennen. Maschinenlogik wäre ganz anders als die des Menschen. Ein solches System würde das Universum mehr als eine Anhäufung ökonomischer Daten betrachten. Es könnte sich als unwirksam erweisen, die erwünschten Ergebnisse zu erzielen. Seine ersten Aktionen wären nichts als experimentelle Zuckungen ein genereller Drang sich zu bewegen, zu erforschen und zu lernen. Computern sagt man nach, nahezu perfekt zu sein. Das aber ist auf die Fähigkeit zurückzuführen, an Problemen zu arbeiten, die von uns Menschen nach und nach vorgegeben wurden und auf die wir stets die gleiche Antwort erhalten. Eine echte künstliche Intelligenz müsste jedoch aus ihren Fehlern lernen können, wie dies von natürlicher Intelligenz praktiziert wird.
Wir neigen dazu, die »Intelligenz« eines Programms daran zu messen, wie exakt seine Leistungen unsere Erwartungen erfüllen. Ein einfaches Beispiel aus dem Alltag soll dies verdeutlichen. Wenn ein Computer die Beleuchtung in einem Haus steuert, kann dies in der Weise geschehen, dass man ihm lediglich die Zeiten der Sonnenauf- und -untergänge eingibt. Er würde dann das Licht andrehen, sobald die Sonne untergeht und es ausdrehen, sobald sie aufgeht. Ein recht simpler Algorithmus. Das Tageslicht verändert sich jedoch mit der Jahreszeit und der jeweiligen Witterungssituation. Auch dürfte man es sich wohl kaum wünschen, dass alle Lichter im Haus gleichzeitig brennen. So ziehen es z.B. die meisten Menschen vor, im Dunkeln zu schlafen. Ein anspruchsvolleres Computersystem könnte z.B. Sensoren enthalten, die das durch die Fenster eintretende Tageslicht messen sowie einen Mechanismus, der den Computer informiert, welche Räume benutzt werden. Ein noch ausgeklügelteres System wäre darüber informiert, wann jemand ins Bett geht und das Licht löschen, sobald der Wecker für den nächsten Morgen gestellt wurde. Es könnte aus den bisherigen Gewohnheiten des Nutzers auch gelernt haben, dass dieser z.B. nach dem Zubettgehen noch 30 Minuten liest und sich darauf einstellen, das Licht erst danach auszuschalten.
Wirklich intelligent wären solche, auch noch so ausgefeilte Systeme, nicht. Ihre Wirksamkeit wäre lediglich eine Funktion der Klugheit des Programmierers, seine Fähigkeit, alle Variablen, die bestimmen, ob (und wann) man Licht benötigt, vorauszuwissen. Das Überraschende am Sieg von Deep Blue über Garry Kasparow war nicht, dass er ein gutes Schachspiel absolvierte, sondern wie gut er spielte.
Schach ist ein auf kalte mathematische Logik aufbauendes Spiel, für das sich Computer in ganz besonderer Weise eignen. Das bedeutet jedoch nicht, dass Deep Blue bereits ein Bewusstsein entwickelt hat. Diese Maschine war ausschließlich dafür vorgesehen, Kasparow zu schlagen, was ihm dann auch wirklich gelang. Wäre der Computer an das Internet angeschlossen gewesen und hätte er ein Taxi anfordern sollen, um den enttäuschten Kasparow ins Hotel zurückzufahren, hätte er wahrscheinlich kläglich versagt. Diese Aufgabe wäre im Prinzip ein triviales Programmierproblem gewesen, immer in der Annahme, dass zumindest eine Taxigesellschaft im Ort über eine E-Mail-Anschrift verfügt hätte.

In absehbarer Zukunft werden wir kaum über ein künstliches Gehirn verfügen

Allen, die auf eine Zukunft mit neunmalklugen Robotern hoffen, sei gesagt, dass wir in absehbarer Zeit kaum über ein echtes künstliches Gehirn verfügen werden. Selbst, wenn wir einmal ein Bewusstsein irgendwo »da draußen« antreffen sollten, besteht wenig Hoffnung, dass wir seine Beweggründe und Gedankengänge verstehen werden. Die Programmierer von Computern befassen sich eben nicht mit der Erschaffung von »Leben«. Die Computer auf unseren Schreibtischen, die Zeitschaltuhren unserer Kaffeemaschinen und die Server im Internet sind nur Werkzeuge zur Erweiterung unserer Sinne, die es uns ermöglichen, miteinander zu kommunizieren und irgendwelche Details zu automatisieren, so dass wir über die großen Zusammenhänge nachdenken können. Bis zu dem Zeitpunkt, zu dem sich eines unserer Werkzeuge tatsächlich einmal verselbstständigen sollte, müssen wir unsere Computer für fehlerbehaftet und nur unzulänglich entwickelt halten. Elektronisches Bewusstsein, sollte es denn wirklich einmal realisiert werden, dürfte wahrscheinlicht nicht nur nicht von Menschenhand geschaffen werden, sondern rein zufällig durch einen plötzlichen Einsichtsblitz entstehen in einem Moment, dessen wahre Bedeutung lange Zeit unerkannt bleiben wird. So gesehen würde sich die neue Intelligenz kaum von der menschlichen unterscheiden.

Ernst Meckelburg

ist Journalist und Autor zahlreicher im In- und Ausland erschienener Sachbücher über grenzwissenschaftliche Themen. Sein jüngst erschienenes Buch »Jenseits der Ewigkeit« (Langen Müller Herbig) erstreckt sich in Bereiche jenseits der Zeit und auch jenseits des Todes; es überschreitet die Grenzen dessen, was selbst von SF-Autoren nur vage angedeutet werden kann.





Klarträume

von Hans-Joachim Heyer, DEGUFO

Vor einiger Zeit (7.12.1989 - siehe „Paranormal“) träumte mir, ich sei in einem mittelalterlichen Dorf: Ich sah Fachwerkhäuser, wassergebundene Dorfstrassen, Hühner und Schweine auf der Straße. Ich betrachtete die Szenerie zuerst von einem Hügel aus. Dann befand ich mich mitten im Dorf auf der Straße, und plötzlich wurde mir bewusst, dass ich träumte. Ich schaute mich an: Ich trug verwaschene Kleidung aus sehr grobem Stoff. Meine Hände sahen völlig real aus. Ich konnte die Finger ganz normal bewegen und fühlen. „Mein Gott, all das, was ich hier sehe, soll nicht real sein?“ dachte ich. „Ich muss diese Gelegenheit nutzen und diese Welt untersuchen!“ Ich bückte mich, rupfte ein Kleeblatt ab und zerrieb es zwischen zwei Fingern. Sie färbten sich grün, genau wie in Wirklichkeit! Dann hob ich einen faustgroßen Stein auf. Er war fest und schwer, bestand also aus Materie. Ich war sicher, dass man unter einem Mikroskop seine kristalline Struktur würde feststellen können. „Dieser Stein ist ein echter Stein’“ sagte ich zu mir. Ich stand wieder auf und besah mir die Gegend: blauer Himmel, Schäfchenwolken, am Horizont ein Wald. „Ich könnte jetzt zu diesem Wald gehen und würde echte Bäume vorfinden“, dachte ich und wollte mich auf den Weg machen, doch ich vergaß bei diesem Gedanken, dass ich träumte und wachte etwas später auf.

Seit diesem Erlebnis weiß ich, dass ich Welten schaffen kann, die der ‘Realität’ in nichts nachstehen, und ich suchte Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der sogenannten realen Welt und der Welten meiner Klarträume. So fand ich beispielsweise heraus, dass Gegenstände im Klartraum nur dann fest, also materiell, sind, wenn ich nicht auf die Idee komme, sie mit meinen Händen oder dem ganzen Körper zu durchdringen. Auch mein Körpergewicht gibt es nur, solange ich unbewusst daran glaube. Wünsche ich nämlich zu fliegen, reicht der Befehl: „Hoch!“ aus, um mich in die Lüfte zu erheben. In einem Klartraum sind mir keine Grenzen gesetzt, außer der, dass ich nichts tun darf, was mich aufweckt und nichts tun kann, was mir nicht einfällt. Hindernisse gibt es hier also nur, wenn ich vergessen habe, dass ich sie überwinden kann. Könnte ich meine Klarträume so organisieren, dass ich jede Nacht nur noch von einer einzigen Traumwelt träumen würde, und könnte ich meine Fähigkeit, zu fliegen, Wände zu durchdringen und andere Zaubereien zu vollbringen, vergessen, wäre kein Unterschied zwischen Klartraum und realer Welt mehr feststellbar. Leider sind in meinen Klarträumen noch keine anderen Menschen aufgetaucht. Diese Träume sind bei mir sehr selten, und bisher habe ich nie daran gedacht, Menschen herbei zu zaubern. Aber ich glaube auch so zu wissen, dass solche Traummenschen keine von mir unabhängigen Personen sein können, es sei denn, ich mache mich schizophren und spalte mein Bewusstsein.

Es kristallisierte sich die Frage heraus, ob es ein weiterer Unterschied zwischen realer und geträumter Welt sei, dass die Traumwelt ausschließlich von mir und die reale Welt von allen Menschen gemeinsam geträumt sein könnte. Ich las zu dieser Zeit die Bücher Castanedas. In einem seiner Werke beschrieb Castaneda das ‘gemeinsame Träumen’ mit seiner Freundin. Könnte also unsere reale Welt in Wahrheit ein kollektiver Traum von fünf Milliarden Menschen sein?

Erschaffung eines Gesellschaftstraumes

Ich stellte mir fünf Milliarden ewige, fünf- oder mehrdimensionale Seelen vor, die völlig unabhängig voneinander waren, in ihren subjektiven Traumwelten lebten und nichts voneinander wussten. Zwar war jede Seele uneingeschränkter Gott seiner Traumwelten, aber wer weiß? Vielleicht fühlten sie sich einsam und suchten Kontakt zu anderen Göttern, deren Existenz sie nur vermuteten.

„Wie aber kann ein solcher Kontakt hergestellt werden, wenn man die Bilder (Traumwelten) der Anderen nicht kennt? Man müsste eine Realitätsebene kreieren, die weniger Dimensionen enthält, als man selber. Dann könnte man auf ihr kommunizieren, ohne Gefahr zu laufen, mit den Anderen zu verschmelzen. Wie wäre es, wenn alle Götter einen gemeinsamen Traum träumen würden? Dann könnten sie sich in materiellen Leibern verkörpern und möglichst voll bewusst miteinander kommunizieren: Sich von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen und NICHT immer gleich wissen, was der Gegenüberstehende denkt: „Endlich einmal Wesen begegnen, die man NICHT selbst geschaffen hat! Man könnte etwas von ihnen lernen, man könnte echte Geheimnisse erforschen! Ach, wäre das schön! - Also ran ans Werk!“ mögen die Götter gedacht haben.

Und schon gingen die Probleme los: Kontakt zu den Anderen war ja noch keiner vorhanden; man glaubte ja bloß, dass es noch Seinesgleichen mit derselben Sehnsucht geben müsse. Man konnte unmöglich herausfinden, was ein Anderer träumte! Also ging man methodisch vor und erschaffte die einfachst mögliche Traumwelt: ein dreidimensionales, schwarzes Nichts, in dem man sich als Lichtpunkt raum/zeitlich hindurchbewegte und nach anderen Lichtpunkten suchte - Seelen, die dasselbe Raum/Zeit-Kontinuum geträumt hatten. Doch wie fand man andere Lichtpunkte? Man musste eine Art Auge schaffen. Nun sahen die Götter ein unendliches, schwarzes Weltall.

Tatsächlich tauchte nach Äonen etwas Sichtbares auf. Später gesellten sich weitere Lichtpunkte hinzu. Kommunikation konnte jedoch nur über diese primitiven Punkte stattfinden. Also versuchte jeder für sich, diese Punkte zu komplexeren Systemen zu erweitern. (Man beachte die methodische Parallelität zu meiner Erfindung eines Mythos vom spirituellen Meister, der mich befähigte, zuerst einen zu finden, dann selber zu werden - siehe „Neues Bewußtsein“.) Hatten mehrere Götter zufällig (?) identische erweiterte Systeme geschaffen, waren sie zu einer komplexeren Kommunikation fähig. Vielleicht entwickelte sich auf diese Weise allmählich eine gemeinsame Traumwelt. Was wir ‘reale Welt’ nennen, wäre dann die Sprache der Götter, und die Pflanzen, Tiere und Menschen wären Worte dieser Sprache. Da in der Welt so viele andere Götter mitmischten, vermochte ein einzelner Gott nicht mehr zu tun, was er wollte. Die Welt hatte scheinbar ihren eigenen Willen. Sie ent-

wickelte sich nach ihren eigenen Gesetzen. So konnte es nicht ausbleiben, dass die Götter zu Empirikern und damit zu sterblichen Menschen wurden: Gefangene der Welt. Sie wurden von ihrer eigenen Schöpfung beherrscht, was zur geistigen Verwirrung und wiederum zur Atomisierung ihrer Welt führte. In ihrer Verwirrung führten sie Kriege gegeneinander, und wir wissen ja, dass zwei Streithähne sich immer ähnlicher werden, je länger sie gegeneinander (besser: miteinander!) streiten. Auf diese Weise stellte auch das gegenseitige Abschlachten wiederum einen Konsens her. Aber welch höllische Welt hatten sich die Seelen geschaffen! Wie tief waren die Götter gesunken! Selbst ihr eigenes Bewusstsein hatten sie eingebüßt: Nur noch fremdbestimmtes Wissen war von ihnen übrig.
Fragt man einen Menschen: „Wer bist du?" antwortete er: „Ich bin das, was ich von mir wahrnehme: der Leib, den ich sehe und das Wissen, das ich in Schule und Beruf gelernt habe. Wenn ich sage: 'Das und das ist meine Meinung!' dann wiederhole ich nur, was Andere in mich eingepflanzt hatten, als ich müde und widerstandslos mir das Geseibere im Fernsehen anhörte." Solch empirisches, aufoktoyiertes Bewusstsein ist gar kein Selbst-Bewusstsein. Solche Menschen sind Sklaven fremder Herren, ohne es zu wissen; sie sind gar nicht wirklich existent, denn ihr wahres Bewusstsein schläft in einer unbekannten Kammer ihres Geistes. Um so realistischer erscheint ihnen dann jedoch die Welt! Voller Sachzwänge beweist sie den Menschen ihre unerbittliche Realität! Träume sind unerfüllbar. Die Welt fordert von jedem jungen Menschen den Selbstverrat, die totale Erniedrigung und Unterordnung. Kein Mensch darf mehr sein Leben leben, sein ihm eigenes Schicksal erfüllen; alle müssen einer fremdbestimmten Pflicht nachkommen, sind Sklaven eines Herren, den sie nicht kennen.
Die Götter haben ihr Ziel erreicht, aber sich selbst verloren, nach dem Motto: „Operation erfolgreich, Patient tot!" Sie leben gemeinsam in einem einzigen Traum. Alles in dieser Traumwelt ist ihnen fremd geworden! Es gibt Geheimnisse, Abenteuer, Gespräche, unbeantwortete Fragen. Es gibt Unbekanntes zu erforschen. Wunderbar! Aber es gibt keine Götter mehr, die diese Abenteuer genießen können, denn sie haben ihr Bewusstsein verloren. Statt zu genießen, leiden sie in ihrer selbstgeschaffenen Hölle. Alles Tun ist sinnentleert.
Doch es gab und gibt immer wieder mal eine Ausnahme. Manchmal kommt ein eingefleischter Empiriker auf die Idee, die Bedingungen seines Wissenserwerbs und die Grundlagen seines Weltbildes zu hinterfragen, und er kommt zu dem Schluss, dass seine Welt gar nicht so real ist, wie er dachte, dass sie eine Erscheinung für seinen Denkapparat sein muss. Und er kommt auf die Idee, dass alles, was er weiß, eine riesige Täuschung ist, und dass er in Wahrheit nicht in einer objektiv vorhandenen materiellen Welt lebt, sondern bloß ein Gott ist, der träumt...

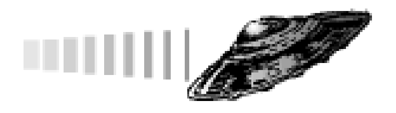
Besuch von Außerirdischen

Es stellt sich nun die Frage, wie wir es erleben würden, wenn Wesen, die unserem Welt-Konsens noch nicht angehören und ihn auch nicht kennen, uns besuchen wollen.
Zuerst müssen sie sich unserer Raum/Zeit-Struktur anpassen. Solange sie hier noch experimentieren, würden wir dies folgendermaßen mitverfolgen können: Ein einfacher Körper, zum Beispiel eine Kugel, würde plötzlich aus dem Nichts auftauchen und wieder verschwinden oder sich mit großen Geschwindigkeitsschwankungen fortbewegen (Anpassung an unsere Zeit), ein einfacher Körper würde einmal sehr groß, ein anderes mal sehr klein erscheinen (Anpassung an unsere Größenverhältnisse und Raumstruktur), ein Körper verändert seine Form, wird nebelartig, beginnt in wechselnden Farben zu leuchten usw. (Anpassung an unsere Materiedefinition). [1])
Ihre Versuche, eine Kommunikation mit uns aufzubauen, würden wir so erleben: Visionen nebelartiger, bewegter Strukturen, Augenflimmern, Auflösungserscheinungen des gewöhnlichen Sehfeldes, Brummgeräusche, Gefühlssensationen und schließlich Stimmenhören und unmittelbare Eingebungen esoterischer Erkenntnisse (Channeling). Der Abschluss solcher Übungen wäre dann das für uns gewohnte Gegenüberstehen und -Sprechen von Mensch zu Mensch.
Was das Channeling (und alle anderen Arten der Kontaktaufnahme) betrifft, muss unbedingt die rationale Kontrolle aufrecht erhalten werden. Ich weise deshalb ausdrücklich darauf hin, weil ich schon in verschiedenen Publikationen dermaßen haarsträubendes gechanneltes Material, angeblich von Außerirdischen durchgegeben, gelesen habe, so dass hier äußerstes Misstrauen angebracht ist.
Beim Lesen des Buches „Wissenschaftler des Uranus testen Erdvölker" fragte ich mich, warum geistig so hochstehende Wesen wie Homogenius oder Ro ganze Bücher an uns Menschen channeln und dabei durchaus beweisen, dass sie über ausreichende Orthographie und Grammatikkenntnisse verfügen, jedoch nicht in der Lage sind, verstehbare Inhalte zu übermitteln. Ich will hier dem Medium P. Leopold beileibe keinen Betrug vorwerfen, sondern lediglich mangelndes Misstrauen. Es wäre ja denkbar, dass Leopold nur ein schlechter Übersetzer seiner Eingebungen ist. Ich empfehle hier einfach stets auf die Inhalte zu achten und nicht auf die Art, wie sie zustande gekommen sind.

Anmerkung:
[1]) Als ich dies schrieb, fiel mir die Ähnlichkeit dieser Erscheinungen mit den Schilderungen von Kugelblitzen auf.



Hans-Jochim Heyer



Wird 2003 das Jahr der Aliens? von Whitley Strieber

Die Bühne ist bereitet, das Jahr 2003 könnte dramatische Veränderungen im UFO-Phänomen bringen:

- Bill Clintons John Podesta verlangt vom Pentagon die Herausgabe von klassifiziertem UFO-Material,
- Steven Spielberg spielt mit dem Gedanken, dass Entführungen real sein könnten,
- der SF-Channel verlangt Enthüllungen,
- 72% der US-Bürger glauben, dass die Regierung Informationen zurückhält.

Auch, wenn ich die Personen nicht namentlich nennen will, was ich nie tue, es gab in den letzten Jahren einige hochkarätige Nahbegegnungen, welche die Art, wie die Regierung das Phänomen betrachtet, verändert haben.

Nach den aus der Art geschlagenen Kornformationen von Chilbolton 2001 und Crabwood 2002 ist für 2003 eine Fortsetzung zu erwarten. Nicht alle glauben hier an Fälschungen. Nach dem Arecibo-Replikat und dem Alien mit CD könnte man nun eine Formation erwarten, die kein Schwindel sein kann, die vielleicht über mehrere Quadratmeilen groß ist.

Mars rückt 2003 nah an die Erde. Das war schon immer eine Parallele verstärkter UFO-Aktivität. Diesmal so nah wie seit 500 Jahren nicht mehr. Da kann man spekulieren, dass in der zweiten Augusthälfte 2003 ein besonderes Ereignis stattfindet. Manch einer mag denken, dass Spielberg und Podesta etwas mehr darüber wissen, zumindest agieren sie so als ob. Ich selbst erhielt eine Botschaft, dass sie in 2003 präsent sein werden. Wir brauchen die führenden Biologen, Anthropologen, Physiker, religiöse und politische Führer, Schriftsteller und Intellektuelle, um an diese Frage heranzugehen. Wer sind sie und was wollen sie?

Aber der Schock bei einem offenen Kontakt wäre wohl unter unserer intellektuellen und kulturellen Elite am größten. Sie haben alles als Nonsens abgetan, und sie sind nicht darauf vorbereitet, dies zurückzunehmen und dabei ihr Gesicht zu wahren. Aber wir brauchen sie. Es gibt ein wenig Gewissheit, dass die Anderen nett sind und Fehler verzeihen. Ich allein hätte mit einem Anfangsfehler jegliche Kontaktmöglichkeiten verspielt, für die ganze Gesellschaft ist das etwas anderes. Wir übernehmen den Cargo-Kult, wenn wir versuchen, ihre unverstandene Technik zu kopieren. Werden wir das Wohl unserer Welt wie gegen eine Hand voll Perlen eintauschen? Vielleicht geben sie uns eine Chance, die Idee von ihrer Existenz anzunehmen, bevor sie erscheinen.

Wir sind von der Wahrheit getrennt. Wir verstehen nicht. Schlimm, falls uns jemand betrügen will. Wenn Crabwood Schwindel ist, könnte es sein, dass die Hoaxer selbst unter dem Einfluss der Besucher stehen? Aber da sind die Fragen, was sind die Gründe für Viehverstümmelungen, zeitweise Katzenverstümmelungen, eventuelle Menschenverstümmelungen, permanente Entführungen. Sie scheinen mit dem UFO-Phänomen in Verbindung zu stehen. Diese Verbindung muss verstanden werden. Wenn es so ist, werden wir nicht mit allen Entwicklungen einverstanden sein, sie nicht aus unserer Kontrolle entlassen. Noch eine Frage, sind da mehrere außerweltliche Intelligenzen involviert, und haben sie verschiedene Agendas? Ich selbst habe verschiedene Arten gesehen, solche, die zusammenarbeiten, andere allein. Sind es lauter verschiedene, aus verschiedenen Welten, mit verschiedenen Interessen? Oder habe ich keine Aliens, sondern ein anderes Phänomen wahrgenommen? Oder ist alles eine Kombination aus beiden? Eine Wesenheit habe ich gefragt, ob sie mir in wahrer Form erscheinen kann. Was ich dann sah war ein strahlender Ball aus Licht. Seine Strahlen schienen in meine Seele zu dringen. Es war sowohl schockierend wie auch unglaublich wundervoll. Leute haben Lichtbälle im Wald gesehen. Waren es Aliens? Waren es Seelen? War die Wesenheit aus dem Leben nach dem Tod? War es real? Gewiss kein Gedankenprodukt. Wenn es kein Alien war, warum war es dann da?

Es bleibt die Hoffnung, dass 2003 nicht nur Antworten der Besucher bringt, sondern auch eine echte Anstrengung unsererseits. Wenn es gefährlich ist, sollten wir hoffen, uns schützen zu können. Lasst uns nicht hilflos passiv sein, dass es uns geht wie den Inkas.

(Whitley Strieber, Autor von „Communion“ (Die Besucher))

50 Jahre UFO-Forschung in Neuseeland

Murray Bott, Direktor der MUFON in Neuseeland, schreibt in einer Pressemitteilung, dass sich am 12. 10. 2002 der Beginn der neuseeländischen UFO-Forschung zum 50. Mal jährt. Und weiter: Die meisten Materialien wurden in Auckland gesammelt. Im Jahr 1952 bildete eine Gruppe von Interessierten die »Civilian Saucer Investigations« (CSI) unter Präsident Sergeant Harold Fulton, der treibenden Kraft der Gruppe. Nach wenigen Monaten waren es 150, später 500 Mitglieder. Ihre Vierteljahresschrift hieß »Flying Saucers«, später »Spaceprobe«.

Ab 1954 gab es mehrere »Adamski Correspondence Groups« (ACG). Adamski kam 1959 selbst nach Neuseeland. Die CSI arbeitete mit ihm zusammen.

Dann änderten die ACGs ihren Namen in »New Zealand Scientific Space Research Group« (NZSSR) und und teilten sich in je eine Gruppe auf der Nord- und der Südinsel. 1961 erkannte die Südgruppe Adamskis Berichte als Schwindel und seine Fotos als Fälschungen. Sie änderten ihren Namen in »Scientific Approach to Cosmic Understanding« (SATCU) und den Namen ihres Magazins in »SATCU«, später in »Xenolog« (bis 1980). Die Nordgruppe fuhr mit ihrer Publikation »Spaceview« bis in die frühen 70er fort.

Harold Fulton wurde unabhängiger Ermittler, war Konsultant der »Aerial Phenomenon Research Organisation« (APRO) in den USA und der »National Investigations Committee on Aerial Phenomenon« (NICAP). 1973 bis 1986 war er beim »Mutual UFO Network« (MUFON) in Neuseeland als Direktor.

Die einzige überlebende UFO-Gruppe ist die ehemalige »Tauranga Adamski Correspondence Group«, später umbenannt in »Tauranga UFO Investigation Group«. Ihre treibende Kraft war Harvey Cooke. Immer noch gibt es monatliche Treffen, nun seit 40 Jahren; vielleicht ist es die älteste UFO-Gruppe der Welt.

Bedeutende UFO-Ereignisse sind die von Mrs. Eileen Moreland berichtete Nahbegegnung nahe Blenhiem und der R/V-Fall mit gefilmten Leuchtkugeln 1978 bei Kaikoura.

(Quelle: http://www.ufoinfo.com/news/50thnz.shtml

Würde ET die Erde besuchen?
von Seth Shostak

Ungefähr die Hälfte der US Bürger glaubt, dass außerirdische Wesen bereits zur Erde gekommen sind. So ein emotionales Thema müsste eigentlich einen Sturm von Web-Chats und E-Mails nach sich ziehen. Am Ende werden natürlich Alien-Besuche durch Beweise, nicht durch die „Lautstärke“ der Meinung entschieden.
Obwohl ich überzeugt bin, dass die Galaxie die Heimat vieler fortschrittlicher Gesellschaften ist, konnten mich die Beweise bisher nicht überzeugen, dass Abgesandte der Außerirdischen auf unseren Planeten gelandet sind. Aber lassen Sie uns das etwas zurückstellen und betrachten wir eine uns vertraute Frage: Warum sollten Außerirdische uns gerade jetzt besuchen?

55 Jahre Alien Invasion

Nach den meisten Ansichten dieser Materie huschen seit 1947 außerirdische Flugkörper über unseren Himmel. Das sind 55 Jahre in unserer planetarischen Geschichte von 4,6 Milliarden Jahren. Wenn wir für einen Moment annehmen, dass diese Behauptungen real sind, sagt uns diese Chronologie sofort, dass entweder:
1. Wir sind die Begünstigten eines sehr seltenen Ereignisses (mit einer Wahrscheinlichkeit von 1 zu 40 bis 100 Million).
2. Die Außerirdischen besuchen die Erde routinemäßig.
3. Unsere Aktivitäten (nukleare Tests, Umweltzerstörung usw.) haben ihre Aufmerksamkeit erregt.

Glückliche Besucher

Die erste Möglichkeit, dass wir nur durch Zufall erwählt wurden, ist weniger wahrscheinlich, als ein Lottogewinn durch Sie. Das belastet sogar die Leichgläubigkeit, um höfliches Vokabular zu verwenden.
Die zweite Möglichkeit, dass die Erde routinemäßig Besuch bekommt und dass somit ein Besuch während Ihres Lebens nicht gänzlich unwahrscheinlich ist, verdient ein wenig mehr Aufmerksamkeit. Die Frage ist, wie oft besuchen sie uns? Ist es nur einmal alle 10 Millionen Jahre, dann sind wir wieder beim ersten Punkt. Einige Leute behaupten, dass Aliens schon in historischen Zeiten die Erde besuchten (vor 5000 Jahren, als die Pyramiden gebaut wurden, oder vor einem Jahrtausend als die Indiana von Nasca Zeichen in die peruanischen Hochebenen zeichneten). Wenn irgend etwas von dem real ist, spricht es dafür, dass wir zumindest alle tausend Jahre oder so ähnlich besucht werden. Das Problem ist - neben der Frage, warum sie ausgerechnet uns besuchen sollten (eine Möglichkeit, die wir weiter unten betrachten) - dass es millionenfache Expeditionen zur Erde geben müsste!
Wir könnten gelegentlich anthropologische Forschergruppen nach Borneo schikken, aber wir würden keine Millionen dorthin schicken. Und es ist sehr viel einfacher, nach Borneo zu kommen, als Hunderttausende von Lichtjahre zu reisen. Auch diese Erklärung scheint nicht dafür zu sprechen, dass wir derzeit besucht werden.

Einladung an Außerirdische

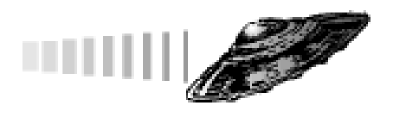
Schließlich betrachten wir noch Punkt drei: die Einladung an Außerirdische durch unsere menschlichen Aktivitäten hier auf der Erde. Lassen sie uns die Frage zurückstellen, ob die fortschrittlichen Gesellschaften an unseren Kriegen, unserer Verschmutzung oder unserem Reproduktionssystem interessiert sind. Die eigentliche Frage ist, wie sie überhaupt von uns wissen können?
Es gibt tatsächlich nur ein klares und kontinuierliches Signal, das der Homo Sapiens jemals zu den Sternen schickte: Unsere hochfrequenten Radio-Übertragungen, die auch Fernsehen und Radar beinhalten. Wir könnten trotz unseres technischen Fortschritts nicht aus einer großen Entfernung von vielen Lichtjahren entdeckt worden sein. Die Menschen geben ihre Anwesenheit erst seit ungefähr 70 Jahren dem Universum preis.
Und das ist ein Problem. Es bedeutet, dass auch dann, wenn wir Besuch erhalten hätten, und die Außerirdischen sofort mit Lichtgeschwindigkeit zur Erde geflogen wären, sie nur maximal acht Lichtjahre entfernt sein dürften, um noch im Jahre 1947 die Erde erreichen zu können. Es gibt vier Sternensysteme innerhalb dieser Entfernung. Man zähle, vier. Wir sind wieder beim Lottogewinn.
Unsere Signale breiten sich mit Lichtgeschwindigkeit aus, und das bedeutet, dass sie auch mit einem beliebig schnellen Raumschiff nicht weiter als 15 Jahre entfernt sein dürften, um unseren Planeten noch bis 1947 erreichen zu können. Innerhalb der Entfernung von 15 Lichtjahren gibt es ungefähr drei Dutzend Sonnensysteme. Es müsste 10 Milliarden hoch technisierte Zivilisationen in unserer Galaxie geben, um wenigstens eine in den drei Dutzend Sonnensystemen zu finden. Das ist wirklich Optimismus auf hohem Niveau.
Es ist sehr schön zu glauben, dass entweder die Erde oder die menschlichen Bewohner nicht nur die Aufmerksamkeit unserer galaktischen Nachbarn auf sich gezogen haben, sondern sie auch noch dazu bewegte, uns zu besuchen. Aber mal ehrlich, die Zahlen unterstützen diese Idee nicht gerade.
(Quelle: http://www.msnbc.com)

Frank Menhorn

UFO-Startrampe in China

Wer auf die baldige Ankunft von Außerirdischen auf der Erde hofft, wartet vergebens: Sie sind schon wieder weg. In der chinesischen Provinz Qinghai erbebt sich ein Hügel, der – glaubt man Einheimischen – Besuchern aus dem All einst als UFO-Abschussrampe diente. Chinesische Forscher wollen die pyramidenförmige Erhebung namens „E.-T.-Relikt“ nun genauer untersuchen. Die auf dem Berg Baigong stehende hat drei Höhlen mit dreieckigen Öffnungen und enthält angeblich rot gefärbte Röhren. Rostiger Schrott, ungewöhnlich geformte Steine und Rohre, die in den Berg und einen nahen Salzwassersee führen, sollen in der Nähe herumliegen - mysteriös genug, um selbst Wissenschaftler ins Alien-Fieber zu versetzen: Für nachvollziehbar und wert, überprüft zu werden hält ein Forscher eines nahe gelegenen Observatoriums die Theorie von den extraterrestrischen Baumeistern.
(Quelle: Der Spiegel 28/2002)

PeHa



P. D. Ward & D. Brownlee: UNSERE EINSAME ERDE

Warum komplexes Leben im Universum unwahrscheinlich ist
Springer-Verlag, 2001, 394 Seiten, Euro 23,32, ISBN 3-540-41365-0

Das Werk ist eine interessante Ergänzung zum Aufsatz „Auf der Suche nach den »wahren Aliens«“ (Deguforum 33). Von zwei US-amerikanischer Professoren wird die Frage untersucht, wie häufig komplexes Leben im Universum auftaucht. Die Antwort geben sie bereits im Untertitel der Überschrift.

Die Autoren sind der Ansicht, dass die Entstehung einzelligen Lebens auf anderen Planeten recht wahrscheinlich ist, denn auch auf unserer Erde sind Bakterien bekannt, die unter den ungünstigsten Umweltbedingungen zurecht kommen. Warum also nicht auf Planeten, die wesentlich ungünstigere Voraussetzungen als unsere Erde aufweisen? Die Entwicklung komplexer Mehrzeller oder sogar intelligenter Tiere ist ihrer Ansicht nach dagegen erheblich problematischer. Das Leben wird ständig bedroht und kann sich möglicherweise nur unter besonderen Rahmenbedingungen entwickeln.

Unter Zugrundelegung unseres Wissens über Biologie, Geologie und Astrophysik wird die Entwicklung des Lebens auf der Erde von den ersten Bakterien im Meer bis hin zu den Menschen geschildert. Welche Faktoren haben dabei eine Rolle gespielt (Sonne, Mond, Jupiter, Kometeneinschläge, kosmische Strahlung, Plattentektonik, Erdmagnetfeld, Zusammensetzung der Atmosphäre, Eiszeiten usw.)? Das Leben auf der Erde ist eine Geschichte, die aus langen Ruhephasen besteht, aus katastrophalen Ereignissen, aus plötzlichen Entstehungsphasen der Arten und aus Massensterben. Fazit der Autoren: Das Leben auf der Erde ist und war ständig bedroht.

Hinzu kommen die astrophysikalischen Rahmenbedingungen: Welche Voraussetzungen sind erforderlich, dass erdähnliche Planeten entstehen können, was ist mit der kosmischen Strahlung, würden Supernova-Explosionen das Leben auf anderen Planeten wieder vernichten können?

Das Buch ist jedem zu empfehlen, der an der Thematik interessiert ist.

Peter Hattwig

David M.Jacobs: UFOS AND ABDUCTIONS

Challenging the Borders of Knowledge
University Press of Kansas, 384 S., $34.95, ISBN 0-7006-1032-4

Ein Autorenkollektiv um Herausgeber David M. Jacobs beschäftigt sich erneut mit diesem „fahrlässig behandelten Forschungsgebiet“. Sehr verschiedene Ansichten werden vorgestellt, darunter die von Jacobs selbst, von Budd Hopkins und John E. Mack. Der belesene Hobby-Ufologe findet nichts wirklich Neues.

Jacobs spricht zwei Probleme an: Die ganze Arbeit der Ufologen in den letzten 50 Jahren konnte keine Brücke zur etablierten Wissenschaft bauen. Die Schlüsselfrage bleibt, ob die Zeugen reale oder psychologisch basierte Ereignisse berichten.

Stuart Appelle bringt eine historische Auflistung, die besonders für Leser, die neu auf das Thema gekommen sind, interessant ist.

Demgegenüber wird durch Ballard der Bezug zu Religionen und Sekten beleuchtet.

Im Hauptteil diskutiert Jacobs, welchem Plan die „Wesen von irgendwo“ nachgehen und ob dies positiv oder negativ zu bewerten ist. Jacobs greift das „Positiv-Szenario“ von z.B. Mack an.

Persingers psychologischer Erklärungsansatz wird den Feldbeobachtungen gegenübergestellt, wo in einem Fall sechs Männer in vier kilometerweit auseinanderliegenden Örtlichkeiten dieselbe UFO-Beobachtung beschreiben und damit den Entführungsbericht des einen unterlegen.

Das Buch ist informativ und anspruchsvoll, Jacobs und seine Kollegen liefern eine hervorragende Arbeit ab. Fußnoten und eine umfangreiche Bibliographie runden das Ganze ab.

Was bleibt zu sagen? Ist die Ufologie eine verbotene Wissenschaft? Werden außerhalb der Grenzen der USA weniger Menschen entführt oder wird dies nur kulturell anders empfunden? Warum wurden das „Journal of Scientific Exploration“ und bestimmte Erkenntnisse der Parapsychologie (z.B. Telepathie zwischen Betroffenen und Regressionshypnotiseur) nicht einbezogen? Was geschieht mit all den Indizienbeweisen, z.B. mit Hopkins Jahrhundertfall um Linda Cortile und Perez de Cuellar, um die Gulf-Breeze-Sichtungen? Zehn Jahre danach und kein Fortschritt. Die Öffentlichkeit wendet sich ab.

Jacobs sagt: „Es ist eine Invasion, wir können wenig oder nichts tun.“ Die Beweise scheinen dürftig. Was geschieht mit den Kindern? Viele müssen jetzt in den 30ern sein. Das Buch gibt keine endgültige Antwort. Der akademischen Gemeinschaft sei verziehen, sich rauszuhalten.

Vielleicht ist das Problem fundamentaler als es die extraterrestrische Hypothese erklären kann. Es mag Phänomene geben für die wir einfach nicht das richtige Werkzeug haben, sie zu verstehen.

Hans-Ulrich Neumann

Thomas Ritter: DIE GEHEIMNISSE INDISCHER PALMBLATT-BIBLIOTHEKEN

Dem Schicksal auf der Spur
Bohmeier-Verlag, 2002
EURO 14,90, ISBN 3-89094-350-0

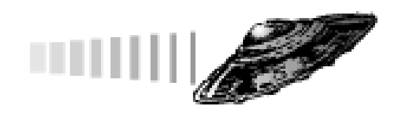
Dem Schicksal auf der Spur ist der Autor schon lange, hat in zahlreichen Buchpublikationen auf merkwürdige und interessante Rätsel dieser Welt aufmerksam gemacht.

In diesem bemerkenswerten Buch geht Thomas Ritter den sagenumwobenen Palmblattbibliotheken in Indien nach, die Schicksale mehrerer Millionen Menschen beherbergen sollen, verfasst in Sanskrit oder Alt-Tamil. Ritter folgte den Spuren und erlangte so zu seinem persönlichen Palmblatt, welches er ausführlich einer philologischen Untersuchung und einer Altersbestimmung mittels der C14-Mehtode unterzog, was sensationelle Ergebnisse zutage förderte.

Das geheimnisvolle Wissen um das Schicksal der Menschheit führt zu grundlegenden Fragen unserer Existenz, öffnet völlig neue Wege in der Geschichte der menschlichen Zivilisation und zeigt ein gänzlich anderes Bild, als es uns das schulwissenschaftliche Establishment gerne vorführt.

Folgen Sie dem Autor mit diesem überaus empfehlenswerten Buch in eine phantastische Welt, die uns so fremd und geheimnisvoll und doch so vertraut erscheint.

Roland Roth



Peter Krassa
GOTT KAM VON DEN STERNEN

286 Seiten, 9,90 EURO, Kopp-Verlag Rottenburg 2002, ISBN 3-930219-52-2

Als Anhänger der Prä-Astronautik-These suchte ich schon lange nach einem Buch, das einen umfassenden Überblick über diejenigen Bibelstellen gibt, die von der Anwesenheit außerirdischer Besucher in der Vergangenheit zeugen. Peter Krassa ist dieses Vorhaben gelungen – so lautet meine Schlussfolgerung. Das Buch will – wie der Autor schreibt: *„... aufrütteln und zu zeitgemäßen Überlegungen animieren. Nicht religiöse Gefühle sollen verletzt, sondern die Augen geöffnet werden ... für die ungelösten Geheimnisse des Universums."* Der Bogen spannt sich von der Genesis *(»Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde...«)* bis hin zu Paulus. Wegen des Umfangs kann sich meine Buchkritik nur auf vier Themen beschränken:

Moses

Zwei Schwerpunkte bestimmen die Geschichte von Moses: der Auszug der Israelis aus Ägypten und die Berichte über die Bundesschließung und Gesetzgebung auf dem Berg Sinai. Die erste Begegnung von Moses mit einem Außerirdischen glaubt Peter Krassa in folgendem Text gefunden zu haben: *„Moses weidet das Kleinvieh ... Der Engel des Herrn erschien ihm in einer Feuerflamme, mitten aus dem Dornbusch heraus. Er schaute und siehe, der Dornbusch brannte zwar im Feuer, wurde aber nicht verzehrt."* Der sich als Gottheit ausgebende Fremde – so Krassa – kam zwar von »oben«, doch keinesfalls aus himmlischen Gefilden. Vielmehr kontaktierte Moses ganz offenkundig den Besucher eines fernen Planeten. Ähnliche Erscheinungen erlebte Moses beim Empfang der Zehn Gebote: *„Die Herrlichkeit des Herrn ließ sich auf dem Berg Sinai nieder .. und erschien den Israeliten wie ein loderndes Feuer auf dem Bergesgipfel."* An dieser Stelle habe ich erwartet, dass Krassa über die fehlerhafte Übersetzung der Zehn Gebote spricht. (Mehr zu diesem Thema im nächsten Heft).

Die außerirdische Führung des Volkes beim Auszug aus Ägypten wird nach Krassa aus folgendem Zitat deutlich: *„Der Herr zog am Tag vor ihnen in einer Wolkensäule her, um ihnen den Weg zu zeigen, bei Nacht aber in einer Feuersäule, um ihnen Licht zu spenden."* Die Annahme, dass es sich bei den Wolken- und Feuersäulen um Luftschiffe von Außerirdischen gehandelt habe, sei naheliegend. An dieser Stelle ist die mehrfach auftauchende Deutung Krassas zu kritisieren, der den Luftschiffen der außerirdischen Besucher allzu sehr irdische Eigenschaften verleiht, z.B. den Antrieb mittels Düsen. Die moderne UFO-Forschung kennt keine Beobachtungen, dass UFOs durch brüllende und feuerspeiende Düsentriebwerke angetrieben werden.

Elias

Elias ist die mysteriöseste Erscheinung des Alten Testaments. Er wirkte offensichtlich Wunder, woraus Peter Krassa schließt, dass Elias nichtirdischer Herkunft war. Aus einer anderen Quelle ist mir bekannt, dass Elias die Inkarnation des Erzengels Michael war, und in dieser Eigenschaft über Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt haben dürfte, die weit über die normaler Menschen hinausgeht. Dass er außerirdische Kontaktleute hatte, schmälert nicht seine eigenen Fähigkeiten. Die Ankunft eines mutmaßlichen Raumschiffs wird so beschrieben: *„Ein starker mächtiger Strom, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging vor dem Herrn einher, doch im Sturm war der Herr nicht. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben ... Nach dem Erdbeben kam ein Feuer..."* Wie ich schon sagte, sind Sturm, Düsen und Erdbeben kein Beweis für Raumschiffe, die durch Düsen oder Raketenmotoren angetrieben werden. Dennoch handelte es sich – auch nach meiner Auffassung - bei den Schilderungen um Erscheinungen, die nicht von dieser Erde stammen.

Sodom und Gomorra

Dass über Sodom und Gomorra ein Strafgericht Gottes gekommen sein soll, ist so absurd, dass ich mich schon als Schüler über diesen Unsinn gewundert habe. Die Deutung, dass außerirdische Raumschiffe die beiden Städte mit Hilfe atomarer Waffen zerstört haben sollen, ist für die Prä-Astronautik daher eine naheliegende Deutung: *„Da ließ der Herr ... Schwefel und Feuer vom Himmel herabregnen und vernichtete von Grund auf jene Städte und was auf dem Erdboden wuchs."* Ich glaube persönlich nicht, dass Außerirdische für dieses Ereignis verantwortlich gemacht werden können, selbst wenn es Gründe gegeben haben mag. Können wir einer Rasse, die die Menschheit in ihrer Entwicklung begleitet hat, eine solch primitive menschliche Denkweisen unterstellen? Ich bin ein entschiedener Gegner dieser These.

Ezechiel

Ezechiel gibt wie kein anderer Prophet des Alten Testaments präzise Beschreibungen, die auf die Anwesenheit außerirdischer Besucher hindeuten. Der österreichische Ingenieur Blumrich war einer der bekanntesten Autoren, die aus den Schilderungen ein Raumschiff konstruierten, das durch die gesamte Prä-Astronautik-Literatur geistert. Zwar bezweifele ich nicht, dass Ezechiel tatsächlich ein Raumschiff gesehen hat, aber ich bezweifele, dass die Außerirdischen mit Geräten geflogen sind, die an den Beinen hubschrauberähnliche Rotoren und Ähnliches gehabt haben. Meine Kritik, bei den Außerirdischen irdische Technik zugrunde zu legen, wird an dieser Stelle wiederholt, auch wenn Peter Krassa nicht der Urheber derartiger Erfindungen ist. Wesenheiten, die imstande sind, Lichtjahre zu überbrücken, haben das Hubschrauber- oder Düsenflugzeug-Stadium schon lange hinter sich gelassen, wenn sie es überhaupt durchschritten haben.

Zusammenfassung

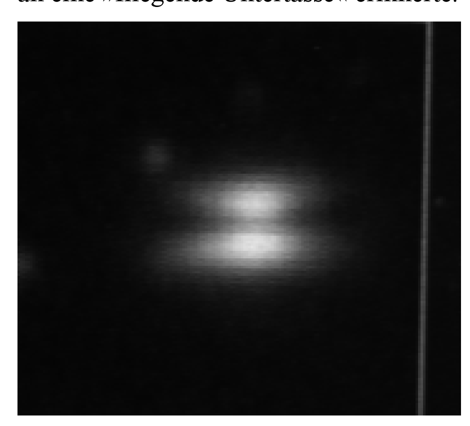
Die vielen Textstellen sind – auch wenn ich an manchen Deutungen Zweifel äußere – auch für mich eindeutige Hinweise auf die Anwesenheit außerirdischer Besucher in der Vergangenheit der Erde. Doch die »Götter« waren selbstverständlich keine ätherischen Schöpferwesen. Sie hatten vielmehr menschliches Aussehen, sind auch – meiner Ansicht nach - menschlicher Abstammung, sind aber keine Bewohner der Erde. Ein interessantes Buch, das Peter Krassa geschrieben hat.

Peter Hattwig



»Fliegenden Untertasse« von Astronomen entdeckt

Kürzlich gelang einer Gruppe von Astronomen um Nicolas Grosso vom Max-Planck-Institut für Extraterrestrische Physik in Garching eine überraschende Entdeckung. Die Forscher suchten mit dem New Technology Telescope der Europäischen Südsternwarte (ESO) in Chile nach dem optischen Gegenstück einer Röntgenquelle im südlichen Sternbild Ophiuchus, welche der ESA-Satellit XMM-Newton aufgespürt hatte. Die Quelle liegt in der Nähe des Dunkelwolken-Komplexes Rho Ophiuchi, allerdings in einem Bereich, wo Staub kaum den Blick auf das ferne Universum behindert. In ihrer Aufnahme, allerdings nicht an der Position der Röntgenquelle, entdeckten die Forscher einen seltsam geformten Himmelskörper, der sie an eine »fliegende Untertasse« erinnerte.



An eine »fliegende Untertasse« erinnernde protoplanetare Scheibe, die genau von der Seite zu sehen ist und als schmaler dunkler Strich erscheint. Die hellen Scheiben darunter und darüber sind leuchtender Staub, der von einem unsichtbaren Protostern angestrahlt wird.

Als Entstehungsort postuliert man einen Dunkelwolken-Komplex, aus dem die Scheibe herausgewandert ist. Untersuchungen ergaben dann jedoch, dass man es mit einer protoplanetaren Scheibe zu tun hatte. Sie könnte sich zum Paradebeispiel einer planetenbildenden Scheibe mausern. Anders als die Objekte im Orion-Nebel kann sie sich unbeeienflusst von der zerstörerischen UV-Strahlung heißer Nachbarsterne entwickeln.
(Quelle: Sterne und Weltraum Spezial 7 - Monde)

Leben auf der Venus vermutet

Einen deutlichen Hinweis für Leben auf der Venus will der Astrobiologe Dirk Schulze-Makuch von der University of Texas (El Paso) entdeckt haben. Wie das Wissenschaftsmagazin „Newscientist“ berichtet, gibt es in der Atmosphäre der Venus deutlich weniger Kohlenmonoxid, als zu erwarten wäre. Das Gas könnte von Bakterien verbraucht worden sein, mutmaßt Schulze-Makuch.
Zudem wurden in der Venus-Atmosphäre zwei Gase gefunden, die normalerweise nicht gleichzeitig nachgewiesen werden, da sie miteinander zu einer anderen Substanz reagieren. „Irgendetwas“ müsse die beiden Gase immer wieder nachproduzieren, vermutet Schulze-Makuch. Ein noch deutlicherer Hinweis für Leben auf der Venus ist für den Forscher das Vorhandensein von Kohlenstoff-Sulfid in der Atmosphäre. Die künstliche Herstellung dieses Gases sei so schwierig, dass es als eindeutiger Beweis für biologische Aktivität gelte. Schulze-Makuch nimmt an, dass in den Wolken der Venus Organismen leben, die den Ur- Bakterien der Erde ähneln.
Vom Mars auf die Erde abgewanderte Mikroben glaubt dagegen ein russischer Forscher entdeckt zu haben. Das Bakterium Deinococcus radiodurans überlebe selbst radioaktive Bestrahlung, die die für Menschen tödliche Dosis vieltausendfach übersteige, berichtet der „Newscientist“ über Untersuchungen des russischen Forschers Anatoli Pavlov vom Ioffe Physikalisch-Technischen Institut in St. Petersburg. Versuche mit anderen Bakterien hätten gezeigt, dass die Entwicklung einer solchen Eigenschaft auf der Erde viel länger benötige, als es auf dieser überhaupt schon Leben gebe. Auf dem Mars könne ein Bakterium eine derartige Umempfindlichkeit dagegen bereits in einigen Tausend Jahren erwerben, da auf diesem Planeten die Radioaktivität viel höher sei als auf der Erde, behauptet Pavlov.
Bei der Vorstellung beider Theorien beim zweiten europäischen Workshop der Astrobiologie in Graz wurde in der vergangenen Woche allerdings Skepsis laut. Leben benötige wesentlich mehr Wasser als die wenigen in der Venus-Atmosphäre vorhandenen Tröpfchen, hieß es nach Schulze-Makuchs Vortrag. Der Stoffwechsel des angeblichen Mars-Bakteriums ähnele zu stark dem aller anderen Erd-Mikroben, wurde die These Pavlovs kritisiert.

Himmelskörper jenseits des Pluto

US-Wissenschaftler haben das bisher größte Objekt in der Umlaufbahn der Sonne seit Entdeckung des Planeten Pluto vor 72 Jahren gefunden. Mit einem Durchmesser von 1250 Kilometern ist der Himmelskörper am Rand des Sonnensystems halb so groß wie Pluto. Die Mitarbeiter des California Institute of Technology, die das „Quaoar“ getaufte Objekt bereits im Juni ausfindig machten, stellten ihre Forschungsergebnisse nun auf einer Konferenz der American Astronomical Society in Birmingham im US-Bundesstaat Alabama vor.
Nach Angaben der Forscher braucht Quaoar 288 Jahre, um die Sonne auf seiner fast kreisrunden Bahn zu umrunden. Der sonnennähere Planet Pluto benötigt dazu 248 Jahre, die er allerdings auf einer stark elliptischen Bahn zurücklegt. Die Ähnlichkeit zwischen dem neu entdeckten Himmelskörper, dem Planeten Pluto samt seinem Mond Charon und dem Neptunmond Triton lässt die Wissenschaftler an Plutos Zuordnung zu den neun Planeten unseres Sonnensystems zweifeln. Astronom Mike Brown vom California Institute of Technology stuft Pluto - wie Quaoar - als ein riesiges Kuiper-Gürtel-Objekt ein. Würde Pluto, der kleinste der neun Planeten, heute entdeckt werden, würde er nicht als Planet bezeichnet werden, glaubt Brown.
Der Himmelskörper, der nach einer indianischen Schöpfungskraft benannt wurde, befindet sich jenseits der Umlaufbahn des Pluto im Kuiper-Gürtel, mehr als sechs Milliarden Kilometer von der Sonne entfernt. In dieser Region am Rand des Sonnensystems befinden sich unzählige vereiste Felsbrocken, die als Überbleibsel von der Entstehung des Sonnensystems vor rund fünf Milliarden Jahren angesehen werden. Rund 500 dieser planetenartigen Objekte wurden in den vergangenen Jahren aufgespürt.
Brown meint, dass im Kuiper-Gürtel noch mindestens zehm Objekte von der Größe Quaoars oder Plutos existieren.



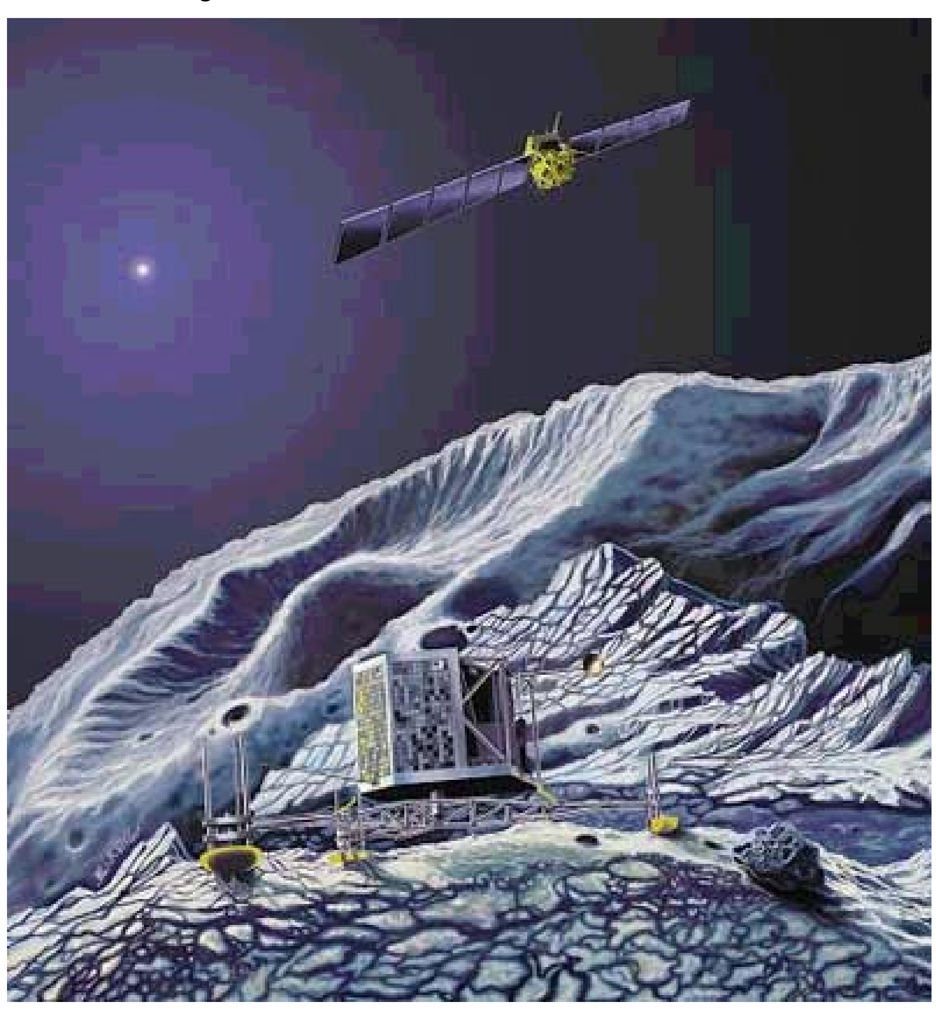
Kometenlander Rosetta: Andocken an einem Kometen

Im Januar 2003 wird die ESA-Sonde Rosetta auf die mehr als achtjährige Reise zum Kometen Wirtanen geschickt. Rosetta soll die Zusammensetzung und Struktur des Kometen aus nächster Nähe untersuchen. Höhepunkt der Mission ist das Absetzen eines Landeroboters auf dem Kometenkern, einem gefrorenen Klumpen aus Eis und Staub. Die automatisierte Landung auf diesem „schmutzigen Schneeball“ im Jahr 2012 bedeutet für Wissenschaftler und Ingenieure eine immense Herausforderung. „Über die genaue Oberflächenbeschaffenheit wissen wir nichts“, so der Rosetta-Projektwissenschaftler Gerhard Schwehm. „Vielleicht finden wir eine weiche Schneedecke wie in den Alpen vor. Vielleicht stoßen wir aber auch auf eine Landschaft aus Kratern und Felsbrocken. Eines ist aber sicher: So glatt und eben wie ein Parkplatz ist die Oberfläche ganz bestimmt nicht“.

Diese Ungewissheit und die äußerst geringe Schwerkraft des Kometen – der 100-Kilo-Lander wiegt dort kaum mehr als ein Blatt Papier – machen ein raffiniertes Landesystem erforderlich. Das Landegestell des Roboters gleicht Bodenunebenheiten automatisch aus, so dass der Lander auch bei abschüssigem Gelände aufrecht steht. Um bei der Landung ein „Abprallen“ vom Kometen zu verhindern, verankert sich der fliegengewichtige Roboter zunächst mit zwei Harpunen an der Oberfläche. Anschließend bohren sich Eisschrauben an den Landebeinen in den Kometenkern.

Während sich die Raumfahrzeuge ihren Zielen nähern, werden Mars, Titan und Wirtanen ständig beobachtet. Dies erlaubt, die Zeitplanung für die Landung auch noch kurzfristig zu ändern. Auch Beobachtungen, die andere Weltraummissionen und Stationen auf der Erde machen, werden dazu beitragen, die Kenntnisse über die Ziele der Landemissionen weiter zu vertiefen. Im Fall von Rosetta könnten so die Größe und die Rotationsgeschwindigkeit des Kometen genauer bestimmt werden. Solche Erkenntnisse helfen, die Modelle zu optimieren, mit denen die Wissenschaft das Verhalten von Kometen erklärt. Für die Rosetta-Mission jedoch kommen diese Erkenntnisse voraussichtlich zu spät, denn die komplizierten Manöver der Sonde nahe am Kometen können von der Erde aus nicht mehr beeinflusst werden. „Wir müssen einfach abwarten, ob die Modelle, auf die wir uns stützen, sich als gut genug erweisen“, so Gerhard Schwehm.

(Quelle: esa)

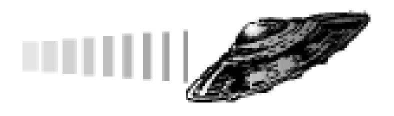


Kometenlander Rosetta in der Vorstellung der Wissenschaftler

Beagle 2: Landung auf dem Mars

Anfang Juni 2003 startet Mars Express, die erste europäische Raumsonde zum Roten Planeten. Mit an Bord: Das Landegerät Beagle 2, das am ersten Weihnachtsfeiertag 2003 auf der Oberfläche des Mars aufsetzen und dort gezielt nach Spuren organischen Lebens suchen soll. Die Landezone wurde sehr sorgfältig ausgewählt. Man entschied sich für ein Gebiet, das wissenschaftlich interessant erscheint und zugleich eine sichere Landung sowie den Betrieb des Beagle begünstigt: Die Ebene Isidias Planitia, ein flaches, kraterarmes Sedimentbecken unmittelbar nördlich des Marsäquators. Durch die Landezone im Tiefland kann der durch Airbags gegen den Aufprallschock gedämpfte Lander mit dem Fallschirm bestmöglich heruntergebremst werden. Und die vergleichsweise starke Sonneneinstrahlung in Äquatornähe begünstigt die Stromerzeugung durch Solarzellen. Außerdem sorgt sie dafür, dass die Umgebungstemperaturen – entscheidend für den Betrieb der Instrumente und Akkus – nicht unter -100 °C fallen. Auch die berühmten Staubstürme auf dem Roten Planeten wurden bei den Überlegungen berücksichtigt. „Mit größeren Staubstürmen ist zum Zeitpunkt der Landung nicht zu rechnen“, erläutert der für das Mars-Express-Projekt zuständige ESA-Wissenschaftler Agustin Fernandez Chicarro. „Worauf wir uns aber einstellen müssen, sind starke Seitenwinde.“

(Quelle: esa)



Lesen Sie im nächsten Heft (Nr. 37) das Top-Thema:
NAHTODERFAHRUNGEN
von Ernst Meckelburg

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Verantwortlicher Redakteur dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Lesmonastr. 15, 28717 Bremen
Peter.Hattwig@t-online.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Peter Hattwig, Hans-Joachim Heyer, Ernst Meckelburg, Hans-Ulrich Neumann, Roland Roth, Jens Waldeck

Herstellung:
Adobe® Pagemaker® für Windows 6.52

Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende

Erscheinungsweise:
viermal jährlich, quartalsweise jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement • 15.-
Einzelpreis pro Heft • 3.75

Ausland:
Jahresabonnement • 20.-
Einzelpreis pro Heft • 5.-

Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Anzeigenpreise:
auf Anfrage

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach

Tel: 0671 / 75614 (Tel.-Hotline 24 Stunden)
Fax: 0671 / 69756

Postgirokonto:
25 17 37 - 670 Postbank Ludwigshafen
BLZ 545 100 67

Druck: TE Postline
63533 Mainhausen

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.alien.de/degufo oder
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de